Gegen den National-bolschewismus!

Zwei Aufsätze

von Karl Radek
und August Thalheimer

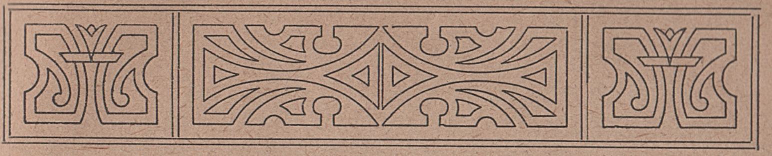
1920

Herausgegeben von der Kommunistischen Partei
Deutschlands (Spartakusbund).

Inhalt:

Karl Radek. Die auswärtige Politik des deutschen Kommunismus und der Hamburger nationale Bolschewismus . . . . Seite 3

August Thalheimer. Kommunismus, Nation und Krieg . . . . Seite 18



Die auswärtige Politik des deutschen Kommunismus und der Hamburger nationale Bolschewismus.

Von

Karl Radek*)

Das Manifest der Hamburger „Opposition".

Schon während der Verhandlungen über den Versailler Frieden machte sich in gewissen bürgerlichen Kreisen Deutschlands eine gewisse Richtung bemerkbar, die den Anschluß an Sowjet-Rußland aus nationalen Gründen propagierte. Um der Entente Widerstand leisten zu können, solle man sich sogar dem Teufel — den Bolschewisten verschreiben. Da man sich aber gewöhnlich dem Teufel nicht gerne verschreibt, bemühten sich verschiedene Vertreter dieses „nationalen Bolschewismus" zu beweisen, daß dieser Beelzebub gar nicht so schlecht sei, daß man jedenfalls die proletarische Diktatur so unterstützen könne, daß sie auch von respektablen Leuten akzeptiert werde. Gegenüber dieser Strömung, inwieweit sie nicht ein diplomatisches Spiel verkrachter Politiker war, sondern ein ehrliches Suchen nach Wegen der Rettung nicht nationaler Vorrechte, sondern der deutschen Kultur, hatte die kommunistische Partei die Pflicht, sich nicht mit reiner Negation zu begnügen. Sie hatte die Pflicht, den ehrlichen Elementen, die es wagten, zur Rettung der nationalen Kultur auf bürgerliche Vorrechte zu verzichten, die Hand zu reichen, ihnen aber gleichzeitig zu sagen, daß der Kommunismus kein Schirm ist, den man während des Regens aufspannen und dann zusammenklappen kann, noch ein Bad, dessen Temperatur man nach Willkür erhöhen oder erniedrigen kann. Zum Kommunismus gelangen Intellektuelle auf verschiedenen Wegen: durch Philosophie, Religion, ja sogar durch Aesthetik. Die nationale Sorge kann auch einen anderen Weg zum

*) Dieser Aufsatz erschien zuerst in der Zeitschrift „Die Internationale", Jahrgang 1, Heft 17/18 (20. Dezember 1919).

Kommunismus bilden. Aber der Kommunismus selbst ist das Ziel der um Befreiung ringenden Arbeiterklasse, und er hat seine eigenen Entwicklungsgesetze und Notwendigkeiten. Wenn die Arbeiterklasse keine Ursache hat, Leute abzuschütteln, die aus verschiedenen Gründen aus dem bürgerlichen Lager zu ihr kommen, so hat sie aber die Pflicht, sich den Vorurteilen und Sonderzwecken dieser Elemente nicht unterzuordnen, sondern die zu ihr Kommenden zu nötigen, entweder den innersten Gehalt des Kommunismus sich anzueignen oder der Partei nicht beizutreten. Mit dem nationalen Bolschewismus kann die kommunistische Partei in der Zukunft unter gewissen Bedingungen praktische politische Berührungspunkte haben: So zum Beispiel kann er ehrlich national gesinnten Offizieren in Deutschland in der Zukunft den Weg zum freiwilligen ehrlichen Dienst in der deutschen roten Armee bahnen. Aber für den nationalen Bolschewisten gibt es keinen Platz in dem Rahmen der bolschewistischen Partei, noch kann sie ihren proletarischen, internationalen Standpunkt verwischen, um auf nationalbolschewistischen Bauernfang zu gehen. Um so weniger kann sie in ihren Reihen eine Richtung dulden, die unter der Maske des kommunistischen Radikalismus die kommunistische auswärtige Politik in eine nationalistische verwandelt. Als die Quelle dieser Strömung entpuppt sich unerwarteter Weise die sogenannte Hamburger Opposition. Ihre Führer Wolffheim und Lauffenberg veröffentlichen eine Adresse an die Arbeiterklasse Deutschlands, in der sie eine nationalistische Auslandspolitik vertreten, sowohl was die Ziele wie die Methoden anbetrifft.

Wie gering auch diese Gruppe ist, ihr Manifest erfordert eine Besprechung, weil es erlaubt, die Unterschiede zwischen kommunistischer und nationalistischer Weltpolitik festzustellen, und weil dieses Manifest wichtige Einblicke in das Wesen der Hamburger Richtung als einer kleinbürgerlichen gewährt. In einer so tiefen Umwälzung, wie die, in der wir uns jetzt befinden, ändern soziale Gruppen und Schichten oft ihre Stellung, je nach dem Gang der Ereignisse. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß, proletarisiert durch den Ausgang des Krieges, Teile der Intellektuellen, des Offizierkorps, des Kleinbürgertums sich in der Richtung des jetzt noch schwachen nationalen Bolschewismus entwickeln werden. Es ist sehr möglich, daß wir in den Führern der sogenannten Hamburger Opposition eine Richtung haben, bei der die syndikalistische Konfusion etwas ganz Unwesentliches ist und der nationale Bolschewismus das Wesentliche. Im Anfang einer Revolution kann man bei sogenannten Seitensprüngen von einzelnen Intellektuellen niemals wissen, ob es sich um persönliche Konfusion oder um die Keime einer neuen Parteibildung handelt. Angesichts solcher embryonalen Erscheinungen besteht die Aufgabe einer Partei mit festem Boden, diesen Boden von der neuen Strömung klar abzugrenzen. Deshalb ist die vorliegende Untersuchung von Wichtigkeit, selbst wenn die Lauffenberg und Wolffheim morgen den nationalen Bolschewismus zugunsten,

sagen wir, der buddhistischen Propaganda aufgeben würden. Nicht um ihre Persönlichkeit, sondern um eine politische Richtung handelt es sich, die sich in ihnen manifestiert.

Die Lehren der auswärtigen Politik der russischen Revolution.

Nicht um die Beeinflussung der auswärtigen Politik der kapitalistischen Staaten wie vor dem Weltkriege handelt es sich jetzt für uns Kommunisten, wenn wir jetzt an die Fragen der auswärtigen Politik geistig herantreten. Die Existenz der russischen Sowjetrepublik stellt uns vor die Frage der auswärtigen Politik des proletarischen Staates, und diese Frage spielt eine große Rolle in unseren Betrachtungen der Beziehungen vom Siege des Proletariats in Deutschland wie in anderen Ländern Europas. Wie kann sich die Stellung der proletarischen Staaten im kapitalistischen Staatensystem gestalten, fragen wir, indem wir von den Voraussetzungen ausgehen, daß das Proletariat nicht auf einmal in allen Staaten siegen wird.

Seitdem der Verkehr so entwickelt ist, daß die Verhältnisse eines Staates die anderen beeinflussen, bekommt jede Revolution internationale Bedeutung und hat internationale Folgen. Auch für die bürgerlichen Revolutionen, die im feudalen Staatensystem in einem Land nach dem andern siegten, entstand die Frage, wie sie sich als Fremdkörper, als Neubildungen zu der feudalen Umwelt stellen sollten. So war es mit der englischen Revolution des siebzehnten, so mit der französischen Revolution des achtzehnten Jahrhunderts, so mit der Revolution des Jahres 1848. Da die englische Revolution einen Teil des Wachstumsprozesses des bisher zurückgebliebenen englischen Kapitals zum Merkantilimperialismus darstellt, rief sie den Krieg hervor mit dem republikanischen Holland, der wirtschaftlich damals stärksten Macht, wie mit dem modern absolutistischen Frankreich, das unter Colbert zum Merkantilismus überging. Die französische Regierung hatte gegen sich die Koalition des kapitalistischen Englands und des feudalen Mittel- und Osteuropas. Während für England die Kriege gegen Frankreich in erster Linie Kriege zur endgültigen Niederwerfung des kolonial- und handelspolitischen Gegners waren, waren sie für die deutschen Staaten Kriege gegen die bürgerliche Revolution. Die Revolutionen des Jahres 1848 wurden niedergebrochen ebenso durch die Bajonette des russischen Zarismus wie durch das Gold des kapitalistischen Englands. So zeigt schon die Periode der bürgerlichen Revolution, daß die Reaktionen, die jede bürgerliche Revolution erweckte, auf verschiedene sozialpolitische Elemente zurückzuführen sind, nicht nur auf den Gegensatz der gesellschaftlich-politischen Struktur, die die im Gefolge der Revolution sich bekriegenden Länder repräsentierten. Nicht nur bürgerliche Revolution und feudale Reaktion standen sich gegenüber. Dieser Gegensatz wurde oft durchkreuzt durch den Kampf der kapitalistischen Länder untereinander.

Die proletarischen Staaten, die jetzt entstehen, können nicht in Gegensatz zu einander geraten: ihre Interessen sind solidarische. Zu ihrem Glücke können sie auf den Kampf unter den kapitalistischen Staaten einstweilen rechnen, als auf einen Faktor, der ihr Aufkommen erleichtert.

Die *russische Revolution*, das erste Kind der durch den Weltkrieg beschleunigten Weltumwälzung, stand im ersten Jahre ihrer Existenz zwischen zwei feindlichen kapitalistischen Lagern, die dank dem aus ihrer imperialistischen Wesensgleichheit resultierenden Gegensatz zu einander verhindert waren, den Gegensatz zu der proletarischen russischen Revolution die Rolle des allein bestimmenden Faktors ihrer Politik spielen zu lassen. Es ist außerordentlich interessant und drollig, in den Memoiren von Ludendorff, Helfferich, Czernin zu verfolgen, wie die Machthaber der Zentralmächte in ihrem Verhältnis zur russischen Revolution zwischen der Angst vor ihrem proletarisch internationalen Charakter und dem Willen, im Osten zu einem Frieden zu gelangen, hilflos wankten. Da aber mit dem Krieg der Krieg nicht verschwand, sondern nur mit anderen Mitteln geführt wird, so kann heute auch die Entente den Willen zur Vernichtung der *proletarischen* Revolution nicht zum *einzigen* Leitstern ihrer Politik Rußland gegenüber machen. Die Frage, wie sich ein konterrevolutionäres Rußland zu Deutschland und Japan stellen würde, beginnt den englischen wie den amerikanischen Imperialismus tief zu beunruhigen, und es ist möglich, daß die Erwägungen dieser Art die auswärtige Politik der beiden ausschlaggebenden Ententestaaten heute schon in höherem Grade beeinflussen, als es uns in concreto bekannt ist.

Aus diesen Zusammenhängen heraus erklärt sich schon (es kommen auch weitere Momente hinzu, von denen wir noch sprechen werden), warum die auswärtige Politik der russischen Sowjetrepublik keinesfalls den eindeutigen Charakter aufweisen konnte, den man nach einem revolutionären Schema von ihr erwartete. Die Bolschewiki haben zusammen mit den anderen Parteien der Zimmerwalder-Linken gegenüber den Bestrebungen der Sozialpatrioten und Zentrumsleute nach einem „demokratischen Verständigungsfrieden" immer darauf hingewiesen, daß ein Friede ohne Ausbeutung und Unterdrückung der Völker nur dann möglich sein wird, wenn die ausschlaggebenden Völker der Welt sich selbst von dem Joche des Kapitalismus befreit haben werden: d. h. *nach der Weltrevolution*; der Weg zu einem Völkerfrieden führe durch die Revolution in jedem kapitalistischen Lande. Auf die Gegenfrage der Sozialpatrioten, was aber geschehen solle, wenn die Revolution in einem Lande siegen würde, während in den anderen die imperialistischen Kräfte am Ruder blieben und den Krieg weiter führten, antworteten die Bolschewiki: dann müßte die proletarische Regierung alles tun, um durch Veröffentlichung der imperialistischen Geheimverträge usw. die Friedensbewegung in den andern Ländern zu stärken, sie müßte versuchen, mit den Gegnern zu einem ehrlichen Frieden zu gelangen, und sollte dies nicht ge-

lingen, so wäre ihre Aufgabe, *die revolutionäre Verteidigung zu organisieren.*

Nun, im März 1917 brach der Zarismus zusammen, siegte die Revolution in Rußland. Aber zur Herrschaft gelangte einstweilen nicht die Arbeiterklasse, sondern die Vertreter der progressiven Junker (Fürst Lwow), des Industrie- und Bankkapitals (Gutschkoff, die Kadetten) und das Kleinbürgertum (Sozialrevolutionäre und Menschewiki). Verbunden mit dem Ententekapital, veröffentlichten sie die Raubverträge des Imperialismus nicht, führten keinen Kampf um den Frieden, sondern sie organisierten auf Geheiß des Ententekapitals eine neue Offensive. Die kriegsmüde Armee, in der die Revolution den Glauben an die demokratischen Kriegsziele getötet hat, die nach Hause eilen wollte, um den ihr durch die „revolutionäre" Regierung zugesagten Grund und Boden den Junkern wegzunehmen, wurde immer unwilliger, weiter zu kämpfen. Millionen von Soldaten desertierten, andere saßen untätig in den Schützengräben. Als der Zusammenbruch der Kerenski-Regierung kam, weil sie eine Volksschicht nach der andern durch ihre Politik abstieß, da hatte Rußland zwar noch Millionen bewaffneter Männer im Felde, aber keine Armee. Der Transport lag vollkommen zerstört, die Verpflegung der Städte und der Armee war vollständig desorganisiert. Was sollten die Bolschewiki tun? Durch die Veröffentlichung der Geheimverträge, durch ihre Agitation suchten sie die Friedensbewegung in allen kriegführenden Ländern zu stärken, sie forderten alle Regierungen auf, die Friedensverhandlungen zu beginnen. Als die Ententeregierungen sich weigerten, an den Friedensverhandlungen teilzunehmen und die Sowjetregierung allein mit den Vertretern des deutschen Imperialismus an dem Verhandlungstisch in Brest-Litowsk saß, konnte sie bessere Friedensbedingungen herausschlagen, wenn sie sich entschloß, dem deutschen Imperialismus zu helfen, seinen Raubfrieden als einen „Verständigungsfrieden" zu maskieren. Aber ihrer internationalen Pflichten bewußt, *demaskierte* sie die Pläne des deutschen Imperialismus, und als er seine wahre Raubnatur zeigte, brach sie die Friedensverhandlungen ab, um erstens noch einmal auf die Arbeiterklasse einzuwirken, zweitens um den deutschen Imperialismus, falls ihm die deutsche Arbeiterklasse nicht in den Arm fallen würde, zu nötigen, ihr offen den Revolver auf die Brust zu setzen, denn nur unter dem direkten Druck der deutschen Offensive konnte sie den Raubfrieden unterzeichnen. Daß, wie die Dinge damals in Rußland lagen, die *revolutionäre Verteidigung unmöglich* war, gaben alle zu. Der Teil der Bolschewiki, der gegen die Unterzeichnung des Brester Friedens ankämpfte, schlug die Räumung des Landes bis zur Wolga vor, den Ausbau des Urals als der Basis für den zukünftigen Krieg, wenn sich der deutsche Imperialismus schwächen wird im Kampfe mit den Arbeiter- und Bauernmassen Rußlands, wenn er verbluten wird in den Kämpfen auf den Schlachtfeldern des Westens. Die Mehrheit der Bolschewiki, mit Lenin an der Spitze, wies dagegen darauf hin, es gelte Zeit zu gewinnen, um in den Massen Zentralrußlands festen Fuß zu

fassen, die proletarische Revolution aus einem Schemen in Wirklichkeit zu verwandeln: durch den Ausbau der Räte, durch die Expropriation. Die Zugeständnisse, die man dem deutschen Imperialismus machen müßte, erlauben auf die Dauer keinen sozialistischen Aufbau, aber einstweilen gehe der Krieg weiter. Deutschland erschöpfe sich immer mehr, während die Sowjetmacht sich stärken und so die Möglichkeit gewinnen werde, falls inzwischen die Revolution in Deutschland nicht siegen sollte, in einem günstigeren Moment den Kampf aufzunehmen. Die Richtung Lenins siegte. Und die Geschichte gab ihm recht. In ein paar Monaten gelang es, die ersten Korps der neuen, der roten Armee zu bilden, die den tschechoslowakischen Söldnern der Entente Widerstand leisteten, als diese vom Osten her Sowjetrußland für den Friedensschluß „zu strafen" versuchten. Acht Monate nach dem Brester Frieden lag der deutsche Imperialismus zertrümmert auf dem Boden. Die Sowjetmacht hat tiefe Wurzeln im Volke gefaßt, und als die Entente, um deren letzten Gegner nieder zu werfen, aus den Konterrevolutionären aller Nationen Rußlands einen Krieg von Heeren mit ihrem Gelde, ihren Munitionszufuhren zu bilden begann, war diesmal das Sowjetrußland imstande, den revolutionären Verteidigungskrieg zu führen. Eine rote Armee von 1½ Millionen Mann kämpft jetzt an allen Fronten Rußlands gegen die konterrevolutionären Heere der Esten, Letten, Litauer, Polen, Ukrainer, gegen Judenitsch, Denikin, Koltschak.

Aber gleichzeitig läßt die Sowjetregierung keinen Tag vergehen, ohne zu versuchen, mit der Entente oder ihren Banditen zum Frieden zu gelangen. Kein Opfer ist ihr zu groß, um den Frieden zu erlangen. Sie will sogar die Kriegsschulden des Zarismus anerkennen, weswegen sie von den gehirnlosen „linken" Sozialrevolutionären als Verräterin gegeißelt und bekämpft wird. Ja, ihr „Opportunismus" geht so weit, daß sie bereit ist, unter gewissen Bedingungen den Alliierten wirtschaftliche Konzessionen auf russischem Boden zu gewähren, um nur einen Frieden zu erlangen.

Tut sie es aus Pazifismus? Sie erkennt den revolutionären Krieg an und organisiert ihn! Tut sie es aus Opportunismus? Der Opportunismus als Methode der Arbeiterbewegung, bedeutet das Bestreben, durch Kompromisse mit der Bourgeoisie eine allmählige Entwickelung zum Sozialismus anzubahnen, ohne Umsturz der bürgerlichen Herrschaft: die Sowjetregierung ist aber durch Sturz der bürgerlichen Herrschaft entstanden, sie hat die Bourgeoisie expropriiert und verteidigt die Arbeiterdiktatur mit allen Mitteln. Aber etwas anderes ist Opportunismus und etwas anderes das Rechnen mit Tatsachen. Und die ausschlaggebenden Tatsachen, mit denen die auswärtige Politik Sowjetrußlands rechnen muß, sind: erstens die Revolution in Westeuropa und Amerika entwickelt sich langsam, sie wird bis zu ihrem endgültigen Siege Jahrzehnte in Anspruch nehmen. Sie wird nicht in allen Ländern auf einmal siegen. Der Krieg frißt am Marke der Völker, die ihn führen. Er erfordert, daß alle wirtschaftlichen Kräfte, die sonst im Aufbau des Sozialismus, der Hebung der Lage der Volksmassen dienen würden, verpulvert werden. Daraus ergibt sich als Resultat, daß das Problem der auswärtigen Politik Sowjetrußlands, und falls die Weltrevolution nicht viel schneller sich entscheiden wird, als bisher, auch jeder anderen Länder, in denen die Arbeiterklasse siegen wird, darin besteht, zu einem modus vivendi mit den kapitalistischen Staaten zu gelangen, der von den proletarischen Staaten selbst um den Preis großer Opfer, die Last des Krieges nehmen, sie von der Gefahr der Blockade befreien würde. Ist dies nicht eine Illusion? Können proletarische und kapitalistische Staaten im Frieden und Warenverkehr leben? Ginge es nach dem Willen der kapitalistischen Staaten, sie würden jeden proletarischen Staat erwürgen und erdrosseln, wie sie es mit Sowjetungarn getan haben, dessen Territorium zu klein, dessen Kräfte militärisch zu gering waren, als daß es sich allein durchsiegen konnte. Aber bei Sowjetrußland ging es nicht so einfach. Frankreich griff mit eigenen Truppen in Südrußland ein. Die Revolte dieser Truppen in Odessa nötigte die französische Regierung, sie zurückzuziehen. England griff mit eigenen Truppen im Norden, bei Archangelsk ein. Die Proteste der englischen Arbeiter nötigten die englische Regierung, ihre Truppen von Archangelsk zurückzuziehen. Die Entente finanzierte die Konterrevolutionäre Rußlands, hilft den Konterrevolutionären in den Randstaaten mit Geld und Munition. England allein hat eine Milliarde Pfund Sterling für diese Zwecke verpulvert. Bei der immer mehr sich katastrophal gestaltenden Lage auch der Ententefinanzen kann sie das nicht endlos tun. Je stärker die zweifelsohne zunehmende Arbeiterbewegung in den Ententeländern wird, desto mehr muß die Bourgeoisie, wenn sie der Katastrophe entgehen will, auf diese Politik verzichten. Dazu kommt noch in Betracht, daß mit dem Friedensschluß die nationalistische Stimmung in den Volksmassen abebbt. Es wird immer schwerer, Arbeiter gegen Arbeiter ins Feld zu führen. Und schließlich, wenn zum Beispiel Sowjetrußland die Industriewaren der Ententeländer braucht, so brauchen sie ihre Rohstoffe und wollen es als Markt bewahren. So spielt die Furcht vor der Eroberung des russischen Marktes durch das deutsche Kapital, vor der Wiedererstarkung dieses Gegners mit Hilfe der Beherrschung des russischen Marktes eine große Rolle in der Politik des englischen und amerikanischen Handelskapitals. Charakteristisch in dieser Hinsicht ist es, daß der „Manchester Guardian" und die „Daily News", die Vertreter der englischen Handelswelt gleichzeitig Vertreter der Friedenspolitik Rußland gegenüber sind.

Die Möglichkeit des Friedens zwischen kapitalistischen Staaten und proletarischen ist keine Utopie. So wie nebeneinander zwei Jahrhunderte lang feudale und kapitalistische Staaten bestanden, so können die Verhältnisse den noch kapitalistischen Staaten ein

Friedensverhältnis mit den schon sozialistischen aufzwingen. Es wird noch weniger ein „ewiger" Friede, als der, der bisher zwischen den kapitalistischen Staaten herrschte, denn jeder proletarische Staat ist durch seine bloße Existenz ein dauernder Anreiz zur Revolution für die Proletarier der noch kapitalistischen Staaten. Wenn die kapitalistischen Regierungen den proletarischen Staaten das Genick brechen können, sie werden es in jedem Moment gerne tun. Daß sie dauernd den Proletarierstaaten Schwierigkeiten zu bereiten versuchen werden, ist klar. Jeder Proletarierstaat wird die Wehrhaftigkeit des Proletariats bis zum endgültigen Siege der Weltrevolution pflegen müssen, er wird vielleicht mehrmals zu den Waffen greifen müssen. Aber der Krieg bleibt auch für ihn ultima ratio, und er wird suchen müssen, seine Ziele im Verhältnis zu den kapitalistischen Staaten mit friedlichen Mitteln zu erreichen. Das wird Opfer kosten. Die Zugeständnisse, die der proletarische Staat dem kapitalistischen machen wird, können ihn in vielem hindern, das kommunistische Programm durchzuführen. Aber der Krieg tut es noch in viel höherem Maße, und so lange die Weltrevolution in den ausschlaggebenden kapitalistischen Staaten nicht gesiegt, kann der Kommunismus in isolierten Oasen nicht rein durchgeführt werden.

Das sind Lehren, die auf dem Gebiete der auswärtigen Politik die zwei Jahre der Sowjetrepublik einem denkenden Kommunisten bieten. Sie zeigen, daß die Lage eines proletarischen Staates keineswegs so ist, daß sie auf sofortigen Sieg der Weltrevolution oder Untergang angewiesen wäre. Sie enthält Möglichkeiten des Friedens mit den kapitalistischen Staaten, die natürlich vorerst durch harte Kämpfe überzeugt werden müssen, daß es nicht leicht ist, den Proletarierstaat umzubringen. Sowjetrußland befindet sich noch in der Phase dieser Kämpfe. Aber schon sind Anzeichen vorhanden, daß ihm eine neue „Atempause" gewährt sein wird. Die Atempause von 1918 gewährten Sowjetrußland die Kämpfe der beiden imperialistischen Lager untereinander. Jetzt erwächst die neue „Atempause" sowohl aus der eigenen gesteigerten Kraft Sowjetrußlands, wie aus dem weiteren Bestehen der imperialistischen Gegensätze, wie schließlich aus der beginnenden Auseinandersetzung zwischen Proletariat und Bourgeoisie im Lager der gestrigen Sieger. Indem die russische Sowjetrepublik all diese Gegensätze ausnützt, ist sie auf dem Gebiete der auswärtigen Politik ebenso vorbildlich für die proletarischen Staaten, die im Entstehen begriffen sind, wie sie auf allen anderen Gebieten die Wege der zukünftigen Staatspolitik bahnt. Wer als Kommunist die auswärtigen Probleme zu durchdenken sucht, die zum Beispiel vor dem deutschen Proletariat im Falle seines Sieges entstehen würden, der darf an den Lehren der russischen Sowjetrepublik nicht vorüber gehen.

Das tun, wie wir sehen werden, unsere Hamburger nationalen Bolschewiki in vollem Umfang.

Die auswärtige Politik der deutschen Konterrevolution und Revolution.

In seiner Broschüre „Zwischen der ersten und der zweiten Revolution", die doch keine Agitationsrede, sondern eine historische Untersuchung sein soll, beginnt Lauffenberg mit einem Kapitel über die „Aufgaben der Novemberrevolution", indem er ihr das Zeugnis ausstellt, daß sie die ihr von ihm vorgeschriebenen Aufgaben nicht gelöst hat. Die selige Novemberrevolution könnte Lauffenberg antworten: Verehrtester Historiker, wie kann ein gelehrter Mann nur so dumm sein: ich war nur die Form des Zusammenbruches des deutschen Imperialismus, nicht aber des Aufstiegs des deutschen Proletariats. Die zusammenbrechende Bourgeoisie kann selbstverständlich nicht die Aufgaben des aufsteigenden Proletariats lösen. Aber abgesehen von der Schulmeistermarotte, strotzt diese Einleitung von Behauptungen, die den Tatsachen ins Gesicht schlagen. Wenn Lauffenberg behauptet, im November hätte sich Deutschland weiter verteidigen können, es konnte rasch „eine rote Armee mit einem revolutionären Offizierskorps an der Spitze bilden", die „das Heer für die Entente zu einem furchtbaren Gegner machen würden", wenn er weiter behauptet, eine soziale Revolution würde sofort die Massen in Belgien und Frankreich zu glühenden Freunden Deutschlands gemacht haben, so sind das alles entweder positive Unwahrheiten (die Beurteilung der militärischen Lage Deutschlands) oder phantastische Illusionen, die den Ausgangspunkt einer phantastischen Politik bilden, die Lauffenberg für die Zukunft der Kommunistischen Partei Deutschlands aufbürden will. Es handelt sich für ihn nicht darum, die Gründe der auswärtigen Politik der deutschen Konterrevolution zu verstehen. Mit solchen Dingen befaßt sich ein Marxist, der weiß, daß die revolutionäre Politik des Kommunismus von Tatsachen ausgehen muß. Der kleinbürgerliche Nationalist Lauffenberg setzt sich über Tatsachen hinweg oder phantasiert sie zusammen, weil es ihm nicht um eine revolutionäre Politik, sondern um den nationalen Radau geht, um die nationalistische Anklage.

Daß Deutschland im November vorigen Jahres nicht weiter kämpfen konnte, das weiß nicht nur heute jeder, der sehenden Auges und denkenden Hirnes die Ereignisse und die an sie anknüpfende militärische Literatur verfolgt, das wußte auch im vorigen Jahre im November jeder, der sah, wie die Armee und die Arbeitermassen im Reiche nur von einem Gedanken ergriffen waren: von dem Gedanken an den Frieden. Unsere russischen Genossen, die doch entfernter von Deutschland waren als Lauffenberg, haben sich im November vorigen Jahres nicht die geringsten Illusionen über die Möglichkeit der Weiterführung des Krieges durch Deutschland gemacht. Wenn die „Vossische Zeitung" und der „Vorwärts" behaupten, Lauffenberg führe nur die Politik weiter, die Genosse Radek auf dem Gründungsparteitag der Kommunistischen Partei im Dezember vorigen Jahres befürwortet hatte, indem er die deutschen Proletarier zum Kriege gegen die

Entente aufforderte, so sind das bewußte Lügen der konterrevolutionären Presse. Die Rede Radeks liegt im Stenogramm vor, mit einer im Januar geschriebenen Einleitung, und sie zeigt klar, daß den russischen Genossen auch im Traume nicht einfiel, eine solche phantastische Politik zu befürworten. Sie forderten nicht den Krieg gegen die Entente, sondern eine Politik, die sogar eine bürgerliche Regierung akzeptieren konnte, wenn sie nicht dauernd Deutschland der Entente auf Gnade und Ungnade ausliefern wollte. Sie forderten die Offenhaltung des Weges zu Rußland durch Uebergabe der Gewalt in den damals von Deutschland geräumten Gebieten an die lokalen Arbeiterräte, da es klar war, daß die Weißgardisten, die von den deutschen Generalen bewaffnet waren, sich auf die Seite der Entente stellen und einen trennenden Wall zwischen Deutschland und Rußland bilden würden. Blieb die Verbindung zwischen den beiden Ländern offen, stärkten sie sich gegenseitig wirtschaftlich, so würde das die Lage der deutschen Regierung bei den Friedensverhandlungen stärken, und falls revolutionäre Bewegungen in den Ententeländern kommen würden, würden wir dann erlauben, einem Erdrosselungsfrieden Widerstand zu leisten. Aber selbst, wenn dies nicht sofort möglich wäre, so würde es die Möglichkeit dieses Widerstandes für die Zukunft schaffen. Die Regierung der Volksbeauftragten, die mehrheitssozialistischen wie der unabhängigen, zeigte sich unfähig zu dieser Politik, die für jede bürgerliche weiterschauende Politik annehmbar war: die Mehrheitssozialisten, aus Angst vor jeder Berührung mit Sowjet-Rußland, die Unabhängigen, demoralisiert durch den Glauben an Wilson, lieferten Deutschland der Entente auf Gnade und Ungnade aus. Sie hofften, daß sie durch den vollkommenen Verzicht auf jedwede zukünftige Verteidigungsmöglichkeit, ja, für die Hilfe beim Bau des Walls zwischen der russischen und der deutschen Revolution bessere Friedensbedingungen bekommen werden. In Versailles erhielten sie den Lohn für ihre Politik in solchem Maße, daß es ihnen grün und gelb vor den Augen wurde. *Der Versailler Frieden macht für Deutschland ebenso eine eigene kapitalistische wie eine sozialistische Wirtschaft unmöglich.* Er verpfändet der Entente große Teile der Produktivkraft Deutschlands, macht die deutschen Volksmassen zu Sklaven des Ententekapitals.

Es ist klar, daß die kommunistische Partei für diesen Frieden keine Verantwortung übernehmen konnte. Aber eben so wenig konnte sie die Verantwortung für den Krieg unter Leitung der deutschen Konterrevolution übernehmen, da er nur ein Krieg zur Verteidigung des deutschen Kapitals gewesen wäre. In ihren *Friedensthesen* (Juni), die ein Muster revolutionärer Gedankenklarheit sind, *hütete sich aber die Zentrale davor, für den Fall des Sieges der Arbeiterklasse die Verpflichtung zu einem Krieg gegen die Entente unter jeder Bedingung zu übernehmen.* Nachdem sie gesagt hatte, wie der Sieg des Proletariats in Deutschland die Stellung einer proletarischen Regierung der Entente gegenüber stärken, die Aussicht auf bessere Friedens-

bedingungen eröffnen werde, führte die Zentrale in ihren Thesen aus:

Für die Räterepublik würden sowohl Annahme als Ablehnung der Friedensbedingungen, die ihr gestellt würden, gänzlich verschiedene Wirkungen haben. *Die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung der Friedensbedingungen durch eine Räteregierung hängt ab von der konkreten Situation, in der sie den Frieden abzuschließen hätte oder nicht.*

So lautete die revolutionäre und realistische Antwort der Zentrale, die sogar in dem Moment, wo für sie die Uebernahme der Macht gar nicht in Betracht kam, mit revolutionärer Gewissenhaftigkeit sich hütete, Wechsel zu unterzeichnen, die sie eventuell zu zahlen nicht imstande wäre. Nicht so die Hamburger Demagogen. Im Namen des Kommunismus proklamieren sie den Krieg mit der Entente, das Durchstoßen durch das Baltikum und Polen, Vereinigung mit Sowjetrußland als die sofortige Folge der Eroberung der Macht durch die deutsche Arbeiterklasse, und sie erklären, daß sie die Versailler Hunger- und Elendskette „mit einem Ruck“ abwerfen werden. Dies alles erklären sie, weil es gilt, die „kurze Zeit der Verblüffung in vollem Umfange auszunützen, die sich der Staaten der Entente alsdann bemächtigen wird“. Der Nationalismus führt immer zur Narretei. Der Bramarbas ist sein Repräsentant. Lauffenberg und Wolffheim wollen die Entente durch eine Kriegserklärung „verblüffen“, deshalb künden sie schon jetzt diese verblüffende Kriegserklärung an. Wie gewissenlos diese Versprechungen sind, zeigt am besten ein Blick auf die Lage in *Frankreich*, mit dem ein Rätedeutschland in erster Linie zu tun hätte. Die revolutionäre Bewegung in diesem Lande ist einstweilen schwächer als in England, obwohl in Frankreich die revolutionäre Presse mehr verbreitet ist und die Longuetisten eine viel klarere revolutionäre Sprache führen als die Vertreter der englischen Labour-Party im Parlament, obwohl sie viel mutiger als diese die russische Revolution verteidigen. Die Erfahrung vom 12. Juli zeigte, wie schwach sich noch die französische Arbeiterklasse fühlt. Das hängt zusammen mit ihrer geringeren Rolle in dem französischen Wirtschaftsleben (größere Bedeutung der Landwirtschaft, geringere Konzentration der Produktion) mit der Verwüstung des industriellen Nordens, mit den größeren Verlusten der Arbeiterklasse usw. Dazu kommt in Betracht, daß die Hoffnungen der französischen Volksmassen auf die Kriegsentschädigungen seitens Deutschlands, auf seine Mitarbeit an dem Wiederaufbau Nordfrankreichs sie in Sicherheit wiegen, daß „Deutschland alles bezahlen wird“. Der Haß gegen Deutschland, das in den Augen der breitesten Volksmassen Frankreichs der einzig Schuldige am Kriegsausbruch ist, ist noch nicht abgeebbt. Unter diesen Umständen würde eine Kriegserklärung des Rätedeutschland an Frankreich, eine Offensive gegen Polen, für die französischen Volksmassen ein Beweis sein, daß es sich *bei Proklamierung der Räterepublik in Deutschland, um nichts anderes handelt, als um eine*

Komödie zwecks Aufbürdung der ungeheueren Kriegslasten auf den Rücken der französischen Volksmassen, wodurch sie natürlich in die Arme der Nationalisten getrieben würden. Wenn die Hamburger Illusionisten annehmen, daß sie am Rhein nur weißgardistische französische Banden finden würden, so würden sie ein blaues Wunder erleben.

Falls die Arbeiterklasse in Deutschland zur Macht gelangt, bevor die Arbeiterrevolution in Polen und Frankreich zwar nicht gesiegt hätte, doch nahe am Siege wäre, so wird die auswärtige Politik der deutschen Arbeiterregierung nicht auf den Krieg, nicht auf die Kündigung, sondern auf die langsame Aufrollung des Versailler Friedens gerichtet sein müssen. Sie wird anfangen müssen mit der Uebernahme aller Verpflichtungen über den Wiederaufbau Nordfrankreichs, mit der Verpflichtung, nach Möglichkeit die anderen Bestimmungen des Friedensvertrages zu erfüllen, wobei die Hauptaufgabe der revolutionären Diplomatie Deutschlands sein würde, praktisch den französischen Volksmassen zu beweisen, welche Bestimmungen des Versailler Friedens undurchführbar sind. Liquidiert wird nur Schritt für Schritt, in dem Maße, wie die revolutionäre Welle in Frankreich und Polen steigt, die Sowjet-Republik sich in Rußland stärkt, so daß sie eventuell durch den Druck auf das nationalistische Polen ihm nicht erlaubt, Deutschland gegenüber die Rolle des französischen Hundes zu spielen. Die Aufgabe der auswärtigen Politik der deutschen Räteregierung wird — falls sie früher als die französische entsteht — sein, Zeit zu gewinnen zum Ausbau des Rätedeutschlands, zur Niederwerfung der Bourgeoisie, zur Gewinnung des Vertrauens des proletarischen Auslandes. Die Politik wird desto mehr notwendig sein, da im Gegensatz zur russischen, die deutsche Räteregierung keinen Platz zu Rückzugsmanövern haben wird, da ohne ein Bündnis mit der polnischen Arbeiterklasse, sie bei einer Besetzung des Ruhrgebiets durch die Franzosen ohne Munition und Kohle bleiben würde.

Eine große Rolle in dieser bewußt cunctatorischen Außenpolitik der deutschen Räterepublik würde die Tatsache spielen, daß, bis die Barriere zwischen Sowjetrußland und Rätedeutschland verschwindet und es gelingt, mit Hilfe der deutschen Arbeiter das russische Transportwesen zu verbessern und so die Lebensmittelversorgung Sowjetrußlands und Rätedeutschlands zu heben, beide Länder ein vitales Lebensinteresse haben, die Handelsbeziehungen zu den angelsächsischen Ländern anzuknüpfen, nicht aber durch eine „verblüffende“ Kriegserklärung abzubrechen. Wer dies alles nicht beachtet, der treibt keine revolutionäre Außenpolitik, sondern eine Bierbankpolitik, die der revolutionären oder der nationalistischen Ungeduld entspringt oder beiden gleichzeitig, wie es überhaupt zu den Merkmalen der kleinbürgerlichen Politik gehört, nicht warten zu können.

Daß es sich bei dieser Politik Lauffenbergs und Wolffheims um eine nationalistische Politik handelt, sagen sie mit dürren Worten selbst: „Nicht das steht in erster Reihe, ob wir eine

kommunistische Organisation der Wirtschaft wünschen, und welcher Teil des Volkes an ihr zunächst interessiert ist, sondern daß das Volk, die Gesamtheit, sie haben muß, um nicht als Volk, als Gesamtheit zugrunde zu gehen“. Die Interessen der Gesamtheit, d. h. der Nation, sind die Quellen der Politik Lauffenbergs und Wolffheims, und sie definieren als Ziel dieser Politik, „innerhalb der Volksgesamtheit die Wege zu suchen, die dem Volksganzen die denkbar beste Möglichkeit der Existenz garantieren“. Wenn die deutsche Kommunistische Partei bisher der Meinung war, daß sie eben deshalb existiert, weil es kein „Volksganzes“ gibt, sondern eine durch den Bürgerkrieg zerklüftete kapitalistische Gesellschaft, die im Kampf mit einem Teil der Gesellschaft gegen den anderen den Weg zur Ueberwindung des Kapitalismus, zur Bildung des kommunistischen Volksganzen führte, gehen Lauffenberg und Wolffheim von der Annahme der nationalen Solidarität aus und gelangen zur natürlichen Solidarität im Krieg gegen die Entente, d. h. zum nationalen Bolschewismus.

Der revolutionäre Burgfriede.

Es ist das Kennzeichen aller konterrevolutionärer, nationalistischer Politik, daß sie von dem sogenannten Primat der auswärtigen Politik ausgeht, d. h. von der durch Ranke formulierten Auffassung, die Aufgaben der auswärtigen Politik müßten die der inneren bestimmen. Das Konterrevolutionäre dieser Lehre besteht darin, daß, weil die Klasseninteressen in der auswärtigen Politik viel schwieriger aufzuweisen sind, als in der inneren, weil dem Volke viel leichter einzureden ist, daß dem Ausland gegenüber alle Klassen der Gesellschaft gemeinsame Interessen haben, aus dieser angeblichen Gemeinsamkeit der auswärtigen Interessen dann die gemeinsamen inneren Aufgaben leichter abgeleitet d. h. hervorgeschwindelt werden können. Es war eine der Lebensleistungen von Marx und besonders Engels, daß er zeigte, wie sich umgekehrt das Verhältnis zum Auslande aus den inneren Klassenverhältnissen einer Nation ergibt, wie die Außenaufgaben aus den inneren herauswachsen, um sie natürlich ihrerseits zu beeinflussen. Wenn man also irgend ein Primat aufzustellen hat, dann besteht für uns Marxisten ein Primat der inneren Verhältnisse. Konkret gesprochen: Sind die Interessen aller Klassen der deutschen Nation der Entente gegenüber gleich? Diese Behauptung ist unsinnig. Während das Proletariat gewillt ist, die deutsche Bourgeoisie und die Junker vollkommen zu expropriieren, will ihnen die Entente nur einen Teil ihres Eigentums wegnehmen und sie als Hunde des kapitalistischen Ausbeutungsprozesses in Deutschland behalten. Durch Schiebereien mit ausländischen Kapitalisten sind die Deutschen zum großen Teile imstande, ihre Vermögen zu retten, ihre Profitwirtschaft unter fremdem Schilde weiter zu führen. Darum hatte der Zorn über

Verräter, die nationale Entrüstung bei dem Großkapital so wenig angedauert, darum blieben die ehrlichen Nationalisten, die Eltzbacher, die aus Empörung über den Versailler Frieden den Anschluß an Sowjetrußland, den sogenannten nationalen Bolschewismus predigten, bisher so vollkommen isoliert. *Die deutsche Bourgeoisie würde zweifelsohne sogar eine offene Okkupation Deutschlands durch die Entente einer Rätediktatur vorziehen. Daraus ergibt sich, daß die Arbeiterklasse Deutschlands unter keinen Umständen auf die Hilfe der deutschen Bourgeoisie in ihrem Kampfe gegen das Ententekapital rechnen kann.*

Siegt die deutsche Arbeiterklasse, geht sie an die Sozialisierung der Produktion, so wird sie Schritt für Schritt darauf stoßen, daß die deutsche Bourgeoisie, um sich vor den Eingriffen der deutschen proletarischen Regierung schützen zu können, sich hinter die Ententekapitalisten verstecken wird. Sollte das deutsche Proletariat genötigt sein, Krieg gegen die Entente zu führen, so wird es die Bourgeoisie, die Junker, die Mehrheit des Offizierskorps auf der Seite der Ententeregierungen finden.

Der Krieg, der an und für sich schon die Verschärfung der Diktaturmaßnahmen erfordern würde, weil das ausgepowerte Land ihn nicht führen könnte, ohne den Besitzenden die letzten Schuhe für die Armee zu nehmen, würde vollends dank der verräterischen Haltung der Bourgeoisie zur rücksichtslosen Niederhaltung dieser Klasse, als Landesverräterin, zwingen. Das sagt eine einfache Erwägung der Klassenverhältnisse.

Lauffenberg und Wolffheim, die den Krieg von vornherein proklamieren, schließen aus ihm, als der dominierenden auswärtigen Aufgabe die Notwendigkeit einer inneren: des Burgfriedens. „In einem Augenblick, in dem es sich darum handelt, den Krieg wider das Ausland aufzunehmen, ist gerade die herrschende Klasse, die Arbeiterklasse, am Frieden im Innern ausschlaggebend interessiert. Und unter der Voraussetzung, daß die Bourgeoisie die vom Proletariat vollzogene Machtergreifung rückhaltlos anerkennt, wäre die proletarische Diktatur an der *Aufrichtung eines revolutionären Burgfriedens für die Zeit des Krieges nach außen nicht minder interessiert, wie im umgekehrten Verhältnis weiland Wilhelms des Zweiten*" heißt es im Hamburger Manifest. Also die Bourgeoisie soll die Diktatur des Proletariats anerkennen, damit es ruhig den Krieg gegen das Weltkapital führen kann! Ist das Wahnsinn? Ja, aber in diesem Wahnsinn steckt ein System. *Denn wie stellen sich Lauffenberg und Wolffheim die proletarische Diktatur vor?* Welche Klassen sollen sie ausüben: sie soll von Klassenorganisationen ausgeübt werden, „in die sie (die Räteregierung) nicht nur die Teile des Volkes einbezieht, die bisher Arbeiter genannt zu werden pflegten, sondern alle Werktätigen, gleichgültig, welcher gesellschaftlichen Sphäre sie bisher angehörten." Was bedeutet das, denken die Hamburger dabei vielleicht nur an die Kopf-

arbeiter? Nein! Sie denken an *alle Bauern* „unabhängig von der späteren Regelung der ländlichen Besitzverhältnisse", d. h. *auch an die reichen Bauern*. Das Manifest stellt es den einzelnen Gliedern der Bourgeoisie frei, „sich der proletarischen Klassenorganisation anzuschließen", d. h. sie kann dieselbe Komödie unter der proletarischen Diktatur vorspielen, wie im November, wo sie sich „auf den Boden der Tatsachen stellte", worauf sie schalten und walten konnte. Kurz und gut, *um den Krieg zu führen, erstrebt Lauffenberg unter dem Deckmantel der proletarischen Diktatur ein Kompromiß mit der bankerotten Bourgeoisie, wie sie seitens dieser Bourgeoisie Graf Karolyi in Ungarn dem Proletariat angeboten hat.*

Der Kreis der Hamburger Gedanken schließt sich trotz aller Konfusion lückenlos: von dem Gezeter gegen die jakobinische Diktatur der kommunistischen Partei, d. h. von dem Gezeter gegen die proletarische Diktatur über die Anpreisung der allgemeinen revolutionären Organisation (des Kuddelmuddels) zur offenen Propaganda des Burgfriedens unter einer angeblich proletarischen, *in Wirklichkeit von der Bourgeoisie kontrollierten Pseudodiktatur!* Und das alles zum Zwecke *eines nationalen Krieges*. Das deutsche Volk ist heute proletarisiert in allen Schichten, erklärt Lauffenberg, die proletarischen Organisationen brauchen niemanden auszuschalten. Falls Lauffenbergs Propaganda Erfolg hat, *so stehen wir vor dem Entstehen einer kleinbürgerlich-nationalistisch-revolutionären Partei, die in ihrer Entwicklung von der persönlichen Konfusion zweier Literaten zur Partei ebenso auf den Syndikalismus verzichten wird, wie sie auf den Kommunismus schon längst verzichtet hat.*

Wer noch Zweifel hatte, daß Lauffenberg und Wolffheim keine Weggenossen für die deutschen Kommunisten sein können, dem empfehlen wir die Lektüre ihrer Flugschrift, mit der sie endgültig mit der kommunistischen Partei gebrochen haben.

Welchen Weg das deutsche Proletariat in seinem Kampfe gegen das Ententekapital zu wählen haben wird, am Tage nach seinem Sieg, nach der Aufrichtung der proletarischen Diktatur, das läßt sich heute nicht absehen. Es wird abhängig sein von der konkreten Weltlage, die sich jetzt schneller ändert als jemals. *Eins ist sicher: Es wird zusammen mit den Proletariern aller Länder, nicht mit der deutschen Bourgeoisie kämpfen.*

Kommunismus, Nation und Krieg.

Von

August Thalheimer*)

I.

Nation und Weltrevolution.

„In dem Maße, wie die Ausbeutung des einzelnen Individuums durch das andere aufgehoben wird, wird die Ausbeutung einer Nation durch die andere aufgehoben. Mit dem Gegensatz der Klassen im Innern fällt die feindliche Stellung der Nationen untereinander."

Karl Marx und Friedrich Engels,
„Kommunistisches Manifest".

„... Das kann Lenin schreiben, weil er *genau wie wir*, von dem *Grundbegriff der Nation ausgeht* und weil er weiß, daß für die proletarische Internationale das *freie Volk* die notwendige Grundlage bildet."

„Kommunismus gegen Spartakismus, eine reinliche Scheidung."
Im Auftrage der ersten Bezirkskonferenz des Bezirks Nord der Kommunistischen Arbeiterparteien von Heinrich *Laufenberg* und Friedrich *Wolffheim*.

Die „reinliche Scheidung", die Laufenberg und Wolffheim vom Kommunismus vollziehen, ist begleitet von Schmutzkübeln von Verleumdungen. Die Schrift, die die volle Kapitulation der Verfasser und ihrer Organisation nicht nur vor dem Geist, sondern selbst vor dem Jargon der Ludendorffer bedeutet — „die Erdolchung der deutschen Front" im Oktober 1918 ist eines der Juwelen dieses gemeinsamen Sprachschatzes — diese Schrift verleumdet die Führer des Spartakusbundes als Agenten des englischen Imperialismus, sie bezeichnet Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg als die unbewußten Opfer eines solchen englischen Agenten des Spartakusbundes — des Genossen Paul Levi. In

*) Diese Aufsätze erschienen zuerst in der „Roten Fahne", Zentralorgan der K. P. D. (Spartakusbund) im Mai 1920.

Rußland war das dem Renegaten des Sozialismus Alexinski vorbehalten, die Führer der Bolschewiki als bezahlte Agenten des deutschen Imperialismus zu verleumden. In Deutschland fällt dieses Geschäft Renegaten des Kommunismus zu. Mit dieser Seite der Sache befassen wir uns jedoch hier nicht, so wenig wie mit den Personen der Laufenberg und Wolffheim. Die Leser finden das Nötige dazu gesagt in der Erklärung der Zentrale der K. P. D., die in der „Roten Fahne" abgedruckt war. Für alle die, denen nationale oder andere Psychose noch nicht den klaren Verstand verwirrt hat, wird sie genügen.

Uns handelt es sich um etwas anderes. Die jüngste Kundgebung der Wolffheim und Laufenberg ist kein persönlicher Erguß, sie ist herausgegeben im Auftrag, also wohl auch in Uebereinstimmung mit dem Bezirk Nord der K. A. P. D. Die Parteileitung der K. A. P. D. hat sie noch nicht abgeschüttelt. Noch mehr: dieselben Auffassungen, die in dieser Schrift vertreten werden, finden sich mit etwas anderen Worten in dem *Maiaufruf*, den dieselben Verfasser im Auftrage der Parteileitung der K. A. P. D. herausgegeben haben. Die K. A. P. D. trägt also die volle Verantwortung für diese Kundgebung und selbst das nachträgliche Abrücken von ihr würde daran nichts ändern, *solange die Partei nicht jede organisatorische Verbindung mit denen abschneidet, die sie vertreten oder auch, ohne sich dazu zu bekennen, in ihrem Geiste handeln.*

So gleichgültig es ist, ob die Herren Laufenberg und Wolffheim Renegaten des Kommunismus und Adepten des Nationalismus geworden sind, so wenig gleichgültig ist es für den Fortgang der deutschen Revolution, ob der Nationalismus mit kommunistischer Phrase wirkliche deutsche Arbeiter einfangen kann. Wir wissen, daß noch ein kleiner Kern deutscher Proletarier in ehrlicher Blindheit hinter der Flagge der K. A. P. D. herläuft. Es ist Pflicht, ihnen die schwarz-weiß-rote Kehrseite dieser Flagge zu zeigen, ihnen den Rückweg zum Kommunismus zu erleichtern.

Dabei wissen wir, daß die nationalistische Flagge der Konterrevolution, wie die bürgerlich-feudalen Abfallsprodukte der alten Gesellschaft, so auch ihre proletarische Ergänzung, das Lumpenproletariat solange hinter sich herziehen wird, bis die eiserne Faust des Proletariats sie niederzwingt.

Weiter aber. Der Bankrott des deutschen Imperialismus treibt noch vor seinem endgültigen Zusammenbruch das eine oder andere Glied der Bourgeoisie aus ehrlicher Enttäuschung oder Entrüstung auf den Weg des Kommunismus. Diese schwankenden und unklaren, aber ehrlichen Elemente, so wenige ihrer sein mögen, den nationalistischen Fallenstellern der Renegaten des Kommunismus zu entreißen, das ist wohl auch des Schweißes der Edlen wert.

Und schließlich: für die Imperialisten der anderen Länder ist der unter kommunistischer Flagge auftretende Nationalismus ein erwünschter Bundesgenosse, um den Kommunismus „ihren

Völkern" als eine Maske des preußischen Militarismus auszugeben, die nationalen Instinkte gegen ihn wachzurufen.

Das innere Wesen des sogenannten Nationalbolschewismus ist durchaus treffend dadurch gekennzeichnet, daß er „vom Grundbegriff der Nation ausgeht".

Ihm ist die Nation das erste; der Kommunismus kann sehen, wo er bleibt. Der Kommunismus soll der Nation untergeordnet sein, das Mittel, sie zu retten. Die Internationalität selbst soll sich aufbauen auf den freien Völkern, die Internationalität soll sein die Summe der nationalen Interessen.

Wir werden alsbald sehen, wohin dieser Ausgangspunkt führt, wo der Kommunismus und wo die Internationalität schließlich dabei bleiben.

Das wirkliche Verhältnis des Kommunismus zur Nation ist in den knappen Sätzen des Kommunistischen Manifests, die oben angeführt sind, in der Grundlage eindeutig festgelegt. Diese Grundlage ist die Einsicht, daß nationale Unterdrückung und Ausbeutung erst fallen werden, wenn der Klassengegensatz innerhalb der Nation gefallen ist. Die nationale Befreiung ist die notwendige Folge der sozialen Befreiung. Das nationale Interesse fällt auf die Dauer und endgültig mit dem Interesse der proletarischen Revolution zusammen, aber es ist ihr untergeordnet. Es muß also auch unter Umständen zeitweilige Schädigungen in Kauf nehmen, um der Revolution willen, die der übergreifende Gesichtspunkt und in jedem einzelnen Falle das entscheidende Interesse ist.

Wie ist dieses Verhältnis heute unter den gegebenen geschichtlichen Umständen, unter denen die Weltrevolution sich vollzieht?

Die Weltrevolution vollzieht sich nicht mit einem Schlag. Sie schickt eine nationale Arbeiterklasse nach der anderen ins Feuer, ohne Rücksicht darauf, ob die Arbeiterklassen der Umgebung schon kampffähig sind oder nicht. Die Arbeiterklasse jeder Nation, die aktiv in den revolutionären Kampf eintritt, muß sich also von vornherein klar bewußt sein, daß sie dem Gesamtinteresse der Revolution vorübergehend schwere Opfer zu bringen haben wird. Darunter verstehen wir nicht nur den Bruch mit dem, was die ausbeutenden Klassen als das Interesse der Nation ausgeben: das Interesse der Erhaltung der Ausbeutung. Darüber ist weiter kein Wort mehr zu verlieren, denn eine reiche Erfahrung hat dem Proletariat im Laufe dieser Revolution gezeigt, daß der Nationalismus der Ausbeuter wie ein schmutziger Lappen beiseite fliegt, sobald er mit dem Profitinteresse in Konflikt gerät. Das Kapital zieht die Erhaltung auch nur eines Teils seiner Profite unter fremder Flagge der völligen Aufhebung aller Profite unter nationaler Flagge vor.

Aber auch das wirkliche Interesse der Nation, nämlich das Interesse ihrer arbeitenden Klassen als ihres zahlenmäßig stärksten und als ihres historisch fortgeschrittensten Teiles muß sich zeitweilig

solche Opfer gefallen lassen; was letzten Endes nichts anderes bedeutet, als daß die proletarische Revolution von vornherein in jeder ihrer lokalen Sektionen und in jeder ihrer Abschnitte das Interesse der Gesamtrevolution zum obersten Gesetz hat.

Das war der Gesichtspunkt, den der Spartakusbund nicht müde wurde, den deutschen Proletariern einzuhämmern in den düsteren Tagen, wo die Scheidemänner den deutschen Imperialismus „sozialistisch" drapierten, wo ein Paul Lensch das Proletarierland Deutschland gegen das kapitalistische Land England ausspielte, wo den Haase, Ledebour und Konsorten der Gedanke der „nationalen Verteidigung" die Köpfe verwirrte und die Hände lähmte.

Und das ist der Gesichtspunkt, dem unsere russischen Genossen unter Lenins Führung heroische Opfer gebracht haben.

Ein solches Opfer war Brest-Litowsk, solche Opfer erforderte der nicht enden wollende Kampf Räte-Rußlands gegen die Konterrevolution im Innern und von außen im Laufe zweier schwerer Jahre, jeden Tag, schier ohne Ende.

Es bedurfte der unbeirrbar klaren Einsicht und des eisernen Willens der kommunistischen Elite des russischen Proletariats, um die gesamte Masse der Arbeiter und Bauern Rußlands von der Notwendigkeit zu überzeugen, diese Opfer zu bringen, diese Wunden ohne Zahl zu ertragen.

Aber nur so, durch die absolute Unterordnung des Interesses der nationalen unter das Interesse der Weltrevolution, durch die gewaltigste und rücksichtsloseste Entfachung des Klassenkampfes im Innern der Nation, in den Städten wie auf dem platten Lande, war es möglich, in dem gesamten arbeitenden Teil der Nation die ungeheure Energie hervorzurufen, die ermöglichte, einer Welt von Feinden zu trotzen und sie schließlich niederzuschlagen.

Nur indem die Nation rücksichtslos in den Dienst der Revolution gestellt wurde, soweit sie proletarisch war und ebenso rücksichtslos unter sie gebeugt wurde, soweit sie widerstrebte oder aktiv gegen sie kämpfte, nur so wurde schließlich auch die Nation gerettet, nur so vereinigte sich im Endergebnis das nationale mit dem revolutionären Interesse.

Die russische Revolution ging über die Niederlage des russischen Imperialismus, über die äußerste Demütigung des nationalen Gefühls der Bourgeoisie und über die größten Opfer der wirklichen Nation, der Arbeiter und Bauern. Die Revolution mußte die Nation durch Hölle und Fegefeuer führen, um sie kommunistisch geläutert zu retten. War aber in jedem Augenblick das nationale Interesse entscheidend, so war die Revolution verloren und die Nation obendrein. Das nationale Interesse der russischen Ausbeuter verwirklichte sich im Sklavendienst gegenüber der Entente. Das nationale Interesse der russischen Proletarier und der russischen Arbeiter mußte sich vollkommen, in jedem Augenblick dem Interesse der Gesamtrevolution unterordnen, um am Ende unter noch so schweren Opfern gerettet zu werden.

Der Kommunismus fordert die vollkommene Unterordnung des Proletariats einer Nation unter das Interesse der Weltrevolution, er erzwingt die Beugung aller konterrevolutionären Schichten der Nation unter das Proletariat.

Nur so kann der Kommunismus ohne Betrug sich zur Nation stellen.

II.

„Revolutionärer Burgfrieden."

Der letzte Artikel versuchte darzustellen, wie der wirkliche Kommunismus sich zur Nation verhält, sehen wir nun, wohin man gelangt, wenn man von dem „Grundbegriff der Nation ausgeht."

In ihrer ersten kommunistischen Adresse verlangten Wolffheim-Laufenberg den Angriffskrieg gegen die Entente, um den Versailler Vertrag abzuschütteln. Sie verlangten als notwendige Ergänzung dazu den „revolutionären Burgfrieden" im Innern, ein Kompromiß mit der Bourgeoisie in Form einer Scheinrätediktatur. So weit waren sie gelangt nach dem Heidelberger Parteitag im Herbst 1919. Der „revolutionäre Burgfrieden", d. h. die Verleugnung der Revolution erregte allgemeinen Anstoß bei den Arbeitern. Die Wolffheim-Laufenberg haben daher das ominöse Wort fallen lassen, die Sache selbst haben sie festgehalten, weil sie sie festhalten mußten, sie haben sich mit den Kappleuten gefunden und mußten sich mit ihnen finden. Sie haben ihrem „militärischen Publikum" nach ihrer eigenen Angabe (Kommunistische Arbeiterzeitung Hamburg 24. April Nr. 56) die kommunistischen Ideen entwickelt. Siehe da den Kommunismus, den sie diesem Publikum entwickelten. „Wir haben in diesen Vorträgen, sagen sie, keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Forderung nach der Bewaffnung der Arbeiterklasse gleichbedeutend ist mit der Entwaffnung der Reichswehr. Daß die zu schaffende rote Armee unter der Kontrolle proletarischer Organe aus betriebsweiser Rekrutierung hervorgehen müsse, ist gleichfalls deutlich zum Ausdruck gebracht worden. Die selbstverständliche Tatsache, daß die Bewaffnung des ganzen deutschen Proletariats gleichbedeutend ist mit der Wiederaufnahme der bewaffneten Auseinandersetzung mit dem anglo-amerikanischen Finanzkapital und seinem französischen Degen bedurfte vor der militärischen Zuhörerschaft keiner besonderen Erläuterung."

Wir nehmen an, daß die Herren in der Frage der militärischen Organisation nicht unterließen, hinzuweisen auf das schöne Zitat ihrer während des Krieges erschienenen Schrift „Demokratie und Organisation", das sie in ihrem Scheidebrief anführen, und das lautet:

„Nicht soweit die gesellschaftliche Wirtschaft Ausbeutungsfunktion der Minderheit ist, sondern soweit sie Lebensfunktion der Gesamtheit ist, erwächst dem Proletariat ein natürliches Interesse an ihrer Erhaltung. Es muß sich dagegen wehren, daß einheitliche Wirtschaftsgebiete auseinandergerissen, daß höher entwickelte Wirtschaften unter die Herrschaft niedrigerer gebracht werden. Es muß sich dagegen wehren, daß das Recht auf nationale Selbständigkeit, das es allen Nationen zubilligt, in der eigenen Nation verletzt werde. Hieraus resultiert in Kriegsfällen, die die Wirtschaft in ihrer Lebensfunktion bedrohen, die militärische Unterordnung des Proletariats unter die gegebene Heeresleitung.

Die Notwendigkeit besteht, unbekümmert um Schuld oder Nichtschuld der eigenen Regierung beim Ausbruch des Krieges, unbekümmert um Angriffs- oder Verteidigungskrieg, die der imperialistische Weltkrieg zur unbrauchbaren Schablone gemacht hat. Aus der militärischen Unterordnung resultiert jedoch nicht und darf nicht resultieren die politische Unterordnung unter die Träger der herrschenden Politik."

Wenn Worte einen Sinn haben, so bedeutet das die militärische Unterordnung der Arbeiter im Kriege unter die Hindenburg und Ludendorff. Mit der politischen Selbständigkeit der Arbeiterklasse, die dann noch übrig blieb, konnten sich die herrschenden Klassen lächelnd abfinden.

Weiter sagt der Scheidebrief: „Die revolutionäre Umorganisierung hätte nach vollzogener Erhebung (im Herbst 1918) keine Schwierigkeiten bereitet, wie die sofortige Einwilligung der obersten Heerführer, auch unter einer Revolutionsregierung die nötigen Operationen zu leiten, so unumstößlich beweist, daß kein mäkelndes Gebelfer eines Radek-Struthan an dieser Tatsache etwas ändern kann."

Es ist dann ganz in der Ordnung, daß die Laufenberg-Wolffheim dem Spartakusbund als ein tödliches Verbrechen anrechnen, daß er den revolutionären Gedanken in die Armee getragen und „die Front erschüttert" habe. In diesem Zusammenhang erscheint dann die „Erdolchung der Front", und wer anders kann die Front erdolchen als ein englischer Agent? Der Spartakusbund mit Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg werden dann folgerichtig die Helfershelfer und Opfer des „englischen Agenten" Paul Levi.

Es ist klar, daß die revolutionäre Umorganisierung des Heeres unter der Voraussetzung, daß der revolutionäre Gedanke nicht in die Armee getragen wird, die reine Phrase, eine Unmöglichkeit bleibt.

Die wirkliche These des Scheidebriefs ist also die, daß das Heer fest in der Hand Hindenburgs und Ludendorffs bleiben mußte, also in seiner alten Organisation, damit es siegen konnte.

Das ist in der Sache genau die These der Ludendorff und Reventlow, nur daß diese These in der kommunistischen Phrase eingehüllt ist.

Aber die Konsequenzen gehen weiter. Das Heer draußen war ein Massenheer.

Die revolutionären Strömungen des Hinterlandes mußten sich von selbst auf das Heer übertragen. Wie das Heer also von der revolutionären Ansteckung fernhalten? Es gab nur ein Mittel: auf die revolutionäre Propaganda im Hinterlande selbst zu verzichten, nur die eine Möglichkeit, den Scheidemannschen Burgfrieden.

Einmal diese Voraussetzung gegeben, die Weiterführung des Krieges unter der Oberleitung der Hindenburg und Ludendorff, so ergab sich aus der Natur der Sache mit zwingender Logik der Sozialpatriotismus oder wie die neue Spielart heißt, der Nationalbolschewismus. Wie im einen Falle der Sozialismus zur schamlosen Lüge wurde, so wird im anderen Falle der Bolschewismus zur inhaltlosen Redensart. Wie die Scheidemann und Lensch, so werden die Laufenberg-Wolffheim zu betrogenen Betrügern des Imperialismus. Sie sind gezwungen, vollkommen vor ihm zu kapitulieren.

Die Kapitulation erscheint bei den Laufenberg-Wolffheim jetzt vorsichtigerweise nicht mehr unter dem Namen des „revolutionären Burgfriedens“, sie versteckt sich hinter der Polemik gegen den „Bürgerkrieg“ und erscheint am Schluß unter dem alten Wappenspruche: „Alle für alle“, dem Wilhelm von Hohenzollern den klassischeren Ausspruch gab: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche.“

Derselbe Gedanke drückt sich aus in dem Abscheu vor dem politischen Parteiwesen unter Empfehlung der „Klassenorganisation des Proletariats“, in der dann die Bourgeoisie notgedrungen auch ihren Unterschlupf finden muß.

Jener „Bürgerkrieg“ aber, den der Scheidebrief verabscheut, was ist er anders als die Revolution selbst, die gewaltsame Unterdrückung der Bourgeoisie und ihrer Helfer durch das Proletariat? Männer des Friedens im Kampf der Klassen verabscheuen die Verfasser des Scheidebriefes den Pazifismus im Kampf der Nationen.

Ueber die Möglichkeit unter Hindenburg und Ludendorffs Führung den Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen, braucht heute unter ernsthaften Leuten nicht mehr gesprochen zu werden. Aber wie stand es mit der Möglichkeit, im Herbst 1918 das Heer revolutionär umzuschaffen und sich gestützt darauf, andere Friedensbedingungen zu erzwingen? Es ist die reine Utopie, denn gerade die herannahende Niederlage war der Faktor, der das Heer revolutionierte — die Revolutionierung war auch danach — und es auflöste. Die Front im Westen war 1918 ebenso wenig zu halten, wie 1917 die russische Front zu halten war.

Um ein Heer zu schaffen, das ein geeignetes Instrument der proletarischen Revolution war, dazu bedurfte es selbstverständlich der gründlichen Revolutionierung der Soldaten. Um die Soldaten gründlich zu revolutionieren, bedurfte es ihrer völligen geistigen Umschmelzung in der Gluthitze des revolutionären Klassenkampfes im Innern der Nation. Das revolutionäre Heer konnte und kann nur aus dem Schoße der wirklich revolutionierten

Arbeiterklasse hervorgehen. Es bedurfte dazu also der Zeit, und zwar einer sehr geraumen Zeit, und es bedurfte dazu zunächst der Zurücknahme der Soldaten in ihre Klasse, also der Auflösung des Heeres. Diese Auflösung des Heeres bedurfte jedoch keines besonderen Anstoßes, sie geschah von selbst, unwiderstehlich so in Rußland 1917, so in Deutschland 1918. — —

In anderer Weise wurde diese elementare Lehre bestätigt in Ungarn, wo das Heer des Weltkrieges ohne die Schule des Klassenkampfes unmittelbar die Aufgabe einer roten Armee unternehmen sollte.

Räte-Ungarn scheiterte militärisch an dieser unlösbaren Aufgabe.

Es ist klar, daß eine proletarische Revolution, die erst im Anfang steht, nie ein revolutionäres Heer aus dem Boden stampfen kann. Sie wird immer eine Gefahrzone durchlaufen müssen, in der sie militärisch wehrlos ist, wo sie ein Brest-Litowsk annehmen muß oder noch Schlimmeres, einen Zusammenbruch wie Räte-Ungarn. Diese Gefahrzone läßt sich durch keine Kunststücke ausschalten, und selbst der Versuch in einem solchen Stadium an Stelle des revolutionären Krieges den imperialistischen Krieg zu setzen, endet notwendigerweise in einem neuen, imperialistischen Zusammenbruch wie Kerenskis Juli-Offensive hinlänglich bewiesen hat.

Aber besehen wir uns nun die Kehrseite der Medaille. Angenommen, eine breite und tiefe Entfaltung des Klassenkampfes, die Niederringung der Bourgeoisie im Innern, habe in einem proletarischen Staat die Vorbedingungen geschaffen, aus denen eine revolutionäre Armee entstehen kann. Wird dann der Krieg in jedem Falle das Mittel sein, um den Widerstand der umgebenden kapitalistischen Staaten gegen das neuaufkommende proletarische Staatswesen zu brechen?

Ein proletarischer Staat wird aus eigenem Antrieb die kommunistische Propaganda nach außen eben so wenig mit Maschinengewehr und Geschützen betreiben, wie er sie im Innern mit diesen Mitteln betreibt. Es ist eben nicht so, daß die Waffe in der Hand des Proletariats unter allen Umständen die proletarische Diktatur bedeutet wie Wolffheim und Laufenberg und andere der ihren das vermeinen. Die Waffen in der Hand des Proletariats sind nur dann die proletarische Diktatur, wenn in den Köpfen der Massen gleichzeitig der kommunistische Gedanke sitzt. Sonst haben wir — Hölz und Genossen.

Dasselbe gilt nach außen. Wer mit der Waffe in der Hand den Kommunismus in ein Land tragen wollte, dessen Arbeiterklasse ihn noch nicht selbst im Kopf hat, den wird auf der anderen Seite der Grenze nicht der Gesang der Internationale sondern der Nationalhymne empfangen, und er wird nicht den Kommunismus in diesem Lande stärken, sondern den Nationalismus. Er wird unfehlbar das Proletariat, das noch im geistigen Banne seiner Bourgeoisie steht — sonst wäre es kommunistisch — nur um so fester mit seiner Bourgeoisie zusammenschweißen. Und der

proletarische Staat, der das unternehmen würde, würde nicht die Ketten des fremden Imperialismus zerreißen, sondern er würde sie nur fester schweißen.

Ein proletarischer Staat, den nicht Phantasten oder Betrüger leiten, wird schon im eigenen Interesse nur dann zur Waffe greifen, *wenn er dazu gezwungen wird, wenn er sich verteidigen muß.* Und nur unter dieser Bedingung, unter der Bedingung eines revolutionären Verteidigungskrieges, werden auch die Waffen revolutionäre Propagandamittel nach außen sein. Die Hauptwaffe, die ein entstehender proletarischer Staat hat, das ist nicht einmal die friedliche Propaganda, es ist die bloße Tatsache seiner Existenz, das Vorbild das er gibt in der Niederzwingung der Bourgeoisie und in schöpferischer Arbeit.

Der revolutionäre Angriffskrieg klingt sehr forsch, aber es verbirgt sich hinter ihm nichts als die Forsche und die Stupidität, die in Kadettenschulen gelehrt wird! Und die kommunistische Phrase, in der sie eingehüllt wird, verhüllt nur schlecht den rein imperialistischen Inhalt und am Ende haben wir selbst die unverfälschte *Sprache des Nationalismus*, die „Erdolchung der Front", den „englischen Agenten" usw.

Am Ende findet man sich vom linken Flügel des Kommunismus auf den rechten Flügel des Nationalismus versetzt, so wie ein Paul Lensch mit einem Kopfsprung aus dem Lager des Linkssozialismus in das Lager Ludendorff hinübersetzte.

III.

Imperialistischer Krieg, Nationalkrieg, Revolution.

Die Wolffheim und Laufenberg haben die Stirn, für ihre Ludendorffsche Kriegspolitik Lenin in Anspruch zu nehmen. Angesichts der Tatsache, daß gerade der Kampf gegen die russischen Laufenbergs, gegen die Erneuerung des imperialistischen Krieges unter revolutionärer Flagge durch Kerenski und Genossen eine der Hauptursachen war, durch die unsere russischen Genossen das arbeitende Volk für sich gewannen, wirkt diese Behauptung so lächerlich und widersinnig, daß ernsthaft darüber nicht zu reden ist. Und ferner steht die gesamte äußere Politik der Sowjetrepublik so klar unter dem Gesichtspunkt der revolutionären Verteidigung, daß der Widerspruch zum Nationalbolschewismus in die Augen springt. Die Wolffheim-Laufenberg hüten sich denn auch, irgend eine konkrete Tatsache der revolutionären Außenpolitik Sowjetrußlands anzuführen, denn diese Politik straft sie von Anfang bis zu Ende Lügen.

Sie führen für sich an, nicht irgend eine politische Aktion Sowjetrußlands, sondern ein Zitat aus Lenin, das polemisch gerichtet ist gegen einen Satz aus den Leitsätzen über die Aufgaben der internationalen Sozialdemokratie, die der Spartakusbund im Jahre 1916 angenommen hat. Es wird sich sofort erweisen, daß die Auffassung Lenins nicht nur keine Stütze für den Luden-

dorffianismus ist, sondern daß sie im Grunde nicht einmal dem Satz, gegen den er polemisiert, widerspricht. Dieser Satz lautet:

„Der Weltkrieg dient weder der nationalen Verteidigung, noch den wirtschaftlichen oder politischen Interessen irgendwelcher Volksmassen. Er ist lediglich eine Ausgeburt imperialistischer Rivalitäten zwischen den kapitalistischen Klassen verschiedener Länder, um die Weltherrschaft und um das Monopol in der Aussaugung und Unterdrückung der noch nicht vom Kapital beherrschten Gebiete. In der Aera dieses entfesselten Imperialismus kann es keine nationalen Kriege mehr geben. Die nationalen Interessen dienen nur als Täuschungsmittel, um die arbeitenden Volksmassen ihrem Todfeind, dem Imperialismus dienstbar zu machen."

Dazu gehört noch der folgende Satz:

„Aus der Politik der imperialistischen Staaten und aus den imperialistischen Kriegen kann für keine unterdrückte Nation Freiheit und Unabhängigkeit hervorsprießen. Die kleinen Nationen, deren herrschende Klassen Anhängsel und Mitschuldige ihrer Klassengenossen in den Großstaaten sind, bilden nur Schachfiguren in dem imperialistischen Spiel der Großmächte und werden ebenso wie deren arbeitende Massen während des Krieges als Werkzeuge mißbraucht, um nach dem Kriege den kapitalistischen Interessen geopfert zu werden."

Lenin sagt dazu in seiner Schrift „Das Militärprogramm der proletarischen Revolution" vom Jahre 1917:

„Landesverteidigung im gegebenen Kriege anerkennen, heißt, diesen Krieg für einen gerechten, den Interessen des Proletariats dienenden zu halten. Weiter nichts und abermals nichts. Denn Invasion ist in keinem Kriege ausgeschlossen. Es wäre einfach dumm, die Landesverteidigung den unterdrückten Völkern in ihrem Kriege gegen imperialistische Großmächte oder dem siegreichen Proletariat in seinem Krieg gegen irgendeinen Gallifet eines bürgerlichen Landes aberkennen zu wollen."

Es wäre theoretisch grundfalsch, zu vergessen, daß jeder Krieg nur die Fortsetzung der imperialistischen Politik mit anderen Mitteln ist. Der jetzige imperialistische Krieg ist die Fortsetzung der imperialistischen Politik zweier Gruppen von Großmächten und diese Politik wurde durch die Gesamtheit der Verhältnisse der imperialistischen Epoche erzeugt und genährt. Aber dieselbe Epoche muß notwendig die Politik des Kampfes des Proletariats gegen die Bourgeoisie erzeugen und daher die Möglichkeit und Unvermeidbarkeit erstens von revolutionären nationalen Aufständen und Kriegen, zweitens von Kriegen und Aufständen des Proletariats gegen die Bourgeoisie, drittens einer Vereinigung beider Arten von revolutionären Kriegen."

Dazu fügen die Laufenberg-Wolffheim folgende Erläuterung:

„Das kann Lenin schreiben, weil er genau wie wir, von dem Grundbegriff der Nation ausgeht und weil er weiß, daß

für die proletarische Internationale die Nation, das freie Volk die notwendige Unterlage bildet. Ist auch Lenin vielleicht ein „Nationalkommunist"?!

In der Tat: die Gründer der dritten Internationale als Schwurzeugen für den Nationalismus, für das „freie Volk", das ist so grotesk, daß es sich von selbst richtet. Die Nation, das freie Volk als Grundlage der Internationale: das ist die Berner Internationale, wie sie leibt und lebt, das ist Kautsky, Scheidemann, Renaudel und Henderson. Wenn es nicht Geistesverwirrung ist, so ist es schon eine Demagogie größten Kalibers.

Zur Sache selbst: worin besteht der Unterschied der Auffassung der Leitsätze und der von Lenins Militärprogramm der proletarischen Revolution?

Der Unterschied ist schon im Namen gegeben. Die Leitsätze und die Ausführungen Lenins beziehen sich augenscheinlich auf verschiedene Situationen. Die Leitsätze sind von vornherein zugespitzt auf die Führung des Kampfes des Proletariats im Weltkrieg, das heißt auf den konkreten in diesem Krieg gegebenen Fall daß alle beteiligten Mächte der einen oder anderen imperialistischen Gruppe angeschlossen sind. Die Leitsätze behaupten, daß in diesem imperialistischen Krieg selbst „nationale Kriege" kleiner kapitalistischer Staaten unfehlbar von den imperialistischen Interessen der Gruppe, der sie angegliedert sind, ins Schlepptau genommen werden und daß diese kleinen Nationen den imperialistischen Großmächten unfehlbar zum Opfer fallen. Die Leitsätze bezeichnen also die proletarische Taktik im und gegen den imperialistischen Krieg. Die Sätze Lenins beziehen sich auf eine Situation, die darüber hinausgeht, sie beziehen sich auf die Zeit, in der die proletarische Revolution schon eine Tatsache ist, indem sie als aktiver Faktor gegen den Imperialismus auftritt. Die Leitsätze dienen dem Zweck, der proletarischen Revolution erst geistig die Bahn zu brechen. Lenins Sätze beziehen sich auf den Kampf, der als Macht existierenden proletarischen Revolution. Für die einen wie für die anderen Sätze ist ausschlaggebend der Gesichtspunkt, „daß der Krieg dem Interesse des Proletariats dient", also das revolutionäre Interesse. Beide Sätze befinden sich also in diametralem Gegensatz zur Auffassung der Laufenberg, Wolffheim, Lensch, Ludendorff, die das Interesse der „Nation" zum entscheidenden Gesichtspunkt machen.

Um welche nationalen Kriege handelt es sich bei Lenin? Offenbar um die Kriege der vom Imperialismus bedrohten nichtkapitalistischen Länder gegen ihre imperialistischen Unterdrücker. Um was handelt es sich in den Leitsätzen der Spartakusgruppe? Um die sogenannten Befreiungskriege, in Wahrheit aber imperialistischen Kriege der kapitalistischen Gefolgsstaaten, der imperialistischen Großmächte. In dem einen Fall handelt es sich darum, diesen imperialistischen Hilfskriegen die Maske abzureißen, im andern Fall handelt es sich darum, die nationalen Aufstände nichtkapitalistischer Länder der proletarischen Revolution dienstbar zu machen.

Die Leitsätze behaupten, es gibt in der imperialistischen Epoche keine nationalen Kriege mehr. Das bezieht sich offensichtlich auf die Rolle kapitalistischer Staaten im imperialistischen Weltkrieg, wo in der Tat von nationalen Aufständen gegen die imperialistischen Hauptmächte keine Rede sein konnte. Die Zeit nationaler Aufstände der imperialistischen Hinterländer kommt erst dann, wie die Erfahrung gelehrt hat, wenn der imperialistische Weltkrieg ausgesetzt und die proletarische Revolution eingesetzt hat.

Für die proletarische Revolution spielen dann diese Erhebungen nichtkapitalistischer Staaten gegen den Imperialismus eine willkommene Hilfswaffe und niemand denkt daran, diese Hilfswaffe nicht zu benutzen, wenn es notwendig ist.

So hat bekanntermaßen umgekehrt der Imperialismus versucht, die russische Revolution seinen Zwecken dienstbar zu machen, aber es macht gerade den entscheidenden Unterschied aus, ob der Imperialismus allein die geschichtliche Bühne beherrscht und daher imstande ist, alle revolutionären oder nationalen Erhebungen sich unterzuordnen und seinen Zwecken dienstbar zu machen. Im Falle, daß der imperialistische Krieg allein herrscht, sind in der Tat nationale Kriege ihm unfehlbar untergeordnet. Setzt die proletarische Revolution ein und ist ein proletarischer Staat gezwungen, gegen eine imperialistische Macht Krieg zu führen, so wird er seinerseits solche nationalen Aufstände genau so als Hilfsmittel benutzen, wie der Imperialismus dies zu tun versucht.

Der Widerspruch zwischen den Leitsätzen und der Auffassung Lenins besteht also in etwas ganz anderem als in dem, worin ihn die Laufenberg und Wolffheim suchen. Er besteht nicht im Gegensatz des Pazifismus zur Nichtanerkennung des Pazifismus — der Pazifismus ist nirgends bitterer verhöhnt und schärfer kritisiert worden als in den Spartakusbriefen — er besteht einfach darin, daß die Leitsätze auf eine andere geschichtliche Situation zugeschnitten sind, als die Sätze Lenins. Die einen gelten der Beendigung des Weltkrieges, die anderen gelten der Auseinandersetzung zwischen der proletarischen Revolution und dem Imperialismus.

In der Auffassung aber der Aufgaben der proletarischen Revolution stimmt die Auffassung des Spartakusbundes durchaus überein mit der unserer russischen Genossen. Das Spartakusprogramm sagt:

„Die imperialistische Kapitalistenklasse überbietet als letzter Sproß der Ausbeuterklasse die Brutalität, den unverhüllten Zynismus, die Niedertracht aller ihrer Vorgänger. Sie wird ihr Allerheiligstes, ihren Profit und ihr Vorrecht der Ausbeutung mit Zähnen und mit Nägeln, mit jenen Methoden der kalten Bosheit verteidigen, die sie in der ganzen Geschichte der Kolonialpolitik und in dem letzten Weltkriege an den Tag gelegt hat. Sie wird Himmel und Hölle gegen das Proletariat in Bewegung setzen. Sie wird das Bauerntum gegen die Städte mobil machen, sie wird rückständige Arbeiterschichten

gegen die sozialistische Avantgarde aufhetzen, sie wird mit Offizieren Metzeleien anstiften, sie wird jede sozialistische Maßnahme durch tausend Mittel der passiven Resistenz lahm zu legen suchen, sie wird der Revolution zwanzig Vendeen auf den Hals hetzen, sie wird den äußeren Feind das Mordeisen der Clemenceau, Lloyd George und Wilson als Retter ins Land rufen — sie wird lieber das Land in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandeln, als freiwillig die Lohnsklaverei preisgeben.

All dieser Widerstand muß Schritt um Schritt mit eiserner Faust, mit rücksichtsloser Energie gebrochen werden. Der Gewalt der bürgerlichen Gegenrevolution muß die revolutionäre Gewalt des Proletariats entgegengestellt werden, ... den drohenden Gefahren der Gegenrevolution die Bewaffnung des Volkes und die Entwaffnung der herrschenden Klassen ... die geschlossene Front des gesamten deutschen Proletariats: des süddeutschen mit dem norddeutschen, des städtischen mit dem ländlichen, der Arbeiter mit den Soldaten die lebendige geistige Fühlung der deutschen Revolution mit der Internationale, die Erweiterung der deutschen Novemberrevolution des Proletariats, vermag allein die granitene Basis zu schaffen, auf der das Gebäude der Zukunft errichtet werden kann.

Der Kampf um den Sozialismus ist der gewaltigste Bürgerkrieg den die Weltgeschichte gesehen und die proletarische Revolution muß sich für diesen Bürgerkrieg das nötige Rüstzeug bereiten, sie muß lernen, es zu gebrauchen — zu Kämpfen und Siegen."

Das ist der „Pazifismus" des Spartakusbundes.

Man sieht, die Taktiken des Kommunismus in Rußland und in Deutschland befinden sich auch hier in vollkommenem Einklang. So zerstiebt denn auch der Versuch, Worte Lenins für den Nationalismus in Anspruch zu nehmen, in eitel Betrug. Der Versuch, die Taten der russischen Revolution für den Nationalismus zu reklamieren, konnte wegen seiner Lächerlichkeit von vorn herein nicht unternommen werden.

IV.

Bürgerliche und proletarische Revolutionskriege.

Der Gedanke des revolutionären Angriffskrieges gegen Rußland beherrschte bekanntlich die auswärtige Politik der „Neuen Rheinischen Zeitung". Dieser Gedanke leitete sich her aus dem Jahre 1792, aus den Kriegen, die die französische Revolution gegen das feudale Europa und gegen England führte. Ist also der revolutionäre Angriffskrieg nicht durch Marx sanktioniert? Die Wolffheim-Laufenberg haben bisher diese Frage nicht aufgeworfen, aber man darf sicher sein, daß sie aufgeworfen werden wird. Jedoch ist es von Wichtigkeit, sich klar darüber zu werden, wieso der Offensivkrieg 1848 gegen Rußland eine revolutionäre Losung sein konnte, während der „revolutionäre Offensivkrieg" heute eine Losung der Konterrevolution ist.

Der Gegensatz ist eine Folge der gegensätzlichen Lebensbedingungen und Ziele der bürgerlichen Revolution und denen der proletarischen Revolution. Die äußere Politik bürgerlicher Revolutionen ist diktiert durch die Lebenserfordernisse des Kapitalismus. Die äußere Politik proletarischer Staaten muß eine entgegengesetzte sein, weil der treibende Stachel der kapitalistischen Ausdehnung durch den Bruch mit dem Kapitalismus im eigenen Lande gebrochen ist. Die großen bürgerlichen Revolutionen, die alle unter dem Gesetz des Kapitalismus stehen, schaffen **keinen grundsätzlichen Bruch mit der äußeren Politik in der absoluten Monarchie**, die gezwungen war, die Interessen der aufkommenden Bourgeoisie in ihrer auswärtigen Politik im großen ganzen entscheiden zu lassen. Es ist nur, daß die absolute Monarchie in ihrem Zerfall, am Ende ihres Daseins, aus dynastischen und feudalen Interessen heraus das kapitalistische Interesse in ihrer auswärtigen Politik verletzt und da in dieser Periode das Interesse der Gesamtnation mit dem Interesse der Bourgeoisie zusammenfiel, so wurde schließlich die Politik der untergehenden absoluten Monarchie direkt antinational.

Die auswärtige Politik, die Marx und Engels 1848 von der deutschen Bourgeoisie forderten, war durchaus zugeschnitten auf den Fortgang der bürgerlichen Revolution und konnte es auch gar nicht anders sein.

Die auswärtigen Kriege bürgerlicher Revolutionen haben zwei Quellen, zwei verschiedene Seiten. Einmal ruft der Durchbruch der bürgerlichen Revolution den Widerstand der umgebenden feudalen Staaten wach, deren soziales Gefüge durch die bloße Existenz eines modernen bürgerlichen Staates an ihrer Seite bedroht ist. Darum der Aufmarsch aller feudalen Mächte des alten Europa gegen das revolutionäre Frankreich, darum die Notwendigkeit Frankreichs, sich gegen diesen Angriff zu verteidigen. Im Verhältnis zum feudalen Europa sind die revolutionären Kriege Frankreichs, und selbst die napoleonischen, durchaus Verteidigungskriege, was heute fast durchgängig, selbst von bürgerlichen Historikern, anerkannt wird.

Den feudalen Mächten, die sich durch das revolutionäre Frankreich in ihrem sozialen Gefüge bedroht fühlten, gesellten sich bekanntlich zu die französischen Adligen, die die alten feudalen Verhältnisse mit Hilfe der Konterrevolution wiederherstellen wollten. Von dieser, der sozialen Seite aus gesehen, trägt der Krieg des revolutionären Frankreich denselben defensiven Charakter, wie ihn die Kriege proletarischer Staaten tragen.

Aber die bürgerliche Revolution bedeutet zugleich eine ungeheure Kraftsteigerung des Kapitalismus und damit die Steigerung des Ausdehnungsdranges, dem Kapital von seiner Geburtsstunde ab innewohnt. Dieses Bedürfnis erhält seinen besonderen Stachel gerade dadurch, daß die absolute Monarchie aus ihren feudalen und dynastischen Interessen heraus die Interessen der Nation und des Kapitals in ihrer auswärtigen Politik verletzt hat. Die bürgerliche Revolution setzt daher mit der unge-

heuren Energie, die die Revolution dem nationalen Geist gibt, die unterbrochene Linie der früheren auswärtigen Politik fort.

Unter diesem Zeichen steht der Krieg des revolutionären Frankreich gegen seinen mächtigsten kapitalistischen Konkurrenten, gegen England. Der Krieg Frankreichs gegen England ist durchaus die Fortsetzung der Kolonial- und Handelskriege des 18. Jahrhunderts, nur mit gesteigerter Energie und erweitertem Schauplatz. Und dieselbe Notwendigkeit führte das England Cromwells im 17. Jahrhundert zur Auseinandersetzung mit seinem mächtigsten Handelsrivalen, mit den Niederlanden. Die Kriege des englischen Commonwealth leiteten die Schaffung der englischen Seeherrschaft und des englischen Kolonialreiches erst wahrhaft ein.

Oekonomisch besehen handelt es sich bei dem Krieg des revolutionären Frankreich gegen England erstens um die Selbstbehauptung des kapitalistischen Frankreich gegenüber seinem Konkurrenten, England, zweitens um den Versuch, sich ein ausgedehntes Kolonialreich zu erhalten und zu schaffen, während der Krieg gegen das feudale Europa von der Notwendigkeit diktiert ist, sich eine angemessene soziale und politische Umgebung zu schaffen.

Man sieht, der revolutionäre Offensivkrieg entspringt durchaus dem kapitalistischen Charakter der bürgerlichen Revolution, er entspringt nicht ihrem revolutionären Charakter. Die Revolution gibt dem kapitalistischen Krieg nur den größeren Schwung; sie stellt sie in ihren Dienst und schließlich wendet sich der Krieg gegen die Revolution, wird Selbstzweck und er überschlägt sich an seiner Selbstherrlichkeit.

Die gewaltige Kraftanstrengung des Krieges erforderte in Frankreich die Diktatur des Kleinbürgertums und des Proletariats von Paris, er schmolz Paris mit der Provinz, das Kleinbauerntum mit dem städtischen Proletariat und dem Kleinbürgertum zusammen. Der revolutionäre Krieg war eins der Momente, das den Fortgang der Revolution beschleunigte und ihre Energie vertiefte solange, bis der kapitalistische Charakter des Krieges über seinen revolutionären Charakter die Ueberhand gewann und die Jakobinerherrschaft abgelöst wurde durch die Diktatur eines jakobinischen Generals.

Die äußere Politik der französischen Revolution war das Vorbild der äußeren Politik von Marx und Engels im Jahre 1848. Der revolutionäre Krieg gegen Rußland war erforderlich, um die deutsche bürgerliche Revolution sicherzustellen und sie voranzutreiben. Der Krieg gegen Dänemark galt der Herstellung der nationalen Einheit.

Welches sind die allgemeinen Bedingungen und Ziele der äußeren Politik eines proletarischen Staatswesens?

Die proletarische Revolution hat sich zu verteidigen gegen die kapitalistische Umgebung, genau so, wie die bürgerliche Revolution sich zu verteidigen hat gegen ihre feudale Umgebung. Insofern ist die äußere Politik der einen wie der anderen defensiv.

Aber wenn bürgerliche Revolutionen eine gewaltige Steigerung des kapitalistischen Expansionsdranges mit sich bringen und

daher die Triebkraft zu Offensivkriegen gegen die kapitalistischen Konkurrenten und zu Kämpfen um Kolonialgebiete, d. h. zur Unterdrückung von Kolonialvölkern mit sich führen, so macht es gerade das Wesen eines proletarischen Staates aus, daß mit dem Kapital auch das kapitalistische Ausdehnungsbedürfnis verschwunden ist. Die proletarische Revolution, die ja gerade den kriegerischen Katastrophen, die der Imperialismus mit sich führt, entspringt, die die Reaktion gegen den Imperialismus ist, sie muß schon aus diesem Grunde gründlich brechen mit dem Geist und mit der Politik der imperialistischen Kriegsführung. Sie hat keinen wirtschaftlichen Rivalen niederzukämpfen, denn sie scheidet als Subjekt aus aus der imperialistischen Rivalität. Und sie hat keine rückständigen Völker zu unterdrücken, denn sie hat wirtschaftlich genug mit sich selbst zu tun. Sie hat auch wirtschaftlich sich nur zu verteidigen gegen die noch bestehenden imperialistischen Staaten und Gruppen, die das kommunistische Gemeinwesen nicht nur als revolutionären Ansteckungsherd fürchten, sondern auch als imperialistische Beute zu erjagen trachten. Und nicht nur das, die bloße Tatsache, daß ein kommunistischer Staat seinem Wesen nach keinen Trieb hat, Kolonialvölker zu unterdrücken, sichert ihm die Sympathie dieser Kolonialvölker, stärkt ihren Widerstand gegen ihre imperialistischen Unterdrücker und steigert auch dadurch die Feindseligkeiten der imperialistischen Gruppen gegen den proletarischen Staat, der überall in der Welt den unterdrückten Barbarenvölkern neue Kraft gibt.

Auch ein kommunistisches Gemeinwesen kann auf die Dauer nicht ökonomisch selbstgenügsam sein. Es bedarf der Verbindung mit der Weltwirtschaft, aber es bedarf nicht des Angriffskrieges, um diese Verbindung gewaltsam herzustellen. Seine stärkste Waffe ist die propagandistische Wirkung seiner bloßen Existenz und der Zwang für die kapitalistischen Staaten der Umgebung zu versuchen, in der kommunistischen Wirtschaft ein Linderungsmittel für ihre Todesschmerzen zu suchen. Die wachsende Anarchie der internationalen Warenzirkulation zwingt die kapitalistischen Staaten, mit den kommunistischen Gebieten zu rechnen, Verbindungen mit ihnen zu suchen, die einzige Verbindung, der nicht die gestörten Gesetze der Geldzirkulation im Wege stehen.

Es ist leicht, diese verschiedenen Motive, die das Verhalten der kapitalistischen Staaten zu einem kommunistischen Gemeinwesen bestimmen, sich klar zu machen, etwa an dem Verhältnis Frankreichs, Englands und der Vereinigten Staaten zu Sowjet-Rußland.

Schließlich ist einer der grundlegenden Gegensätze zwischen der auswärtigen Politik bürgerlicher und proletarischer Revolutionen zurückzuführen auf die konkrete wirtschaftliche Lage, unter der die ersteren und die letzteren auftreten. Der Feudalismus, die absolute Monarchie, so sehr sie als Schmarotzer am vorrevolutionären Frankreich gesaugt haben, haben dennoch im großen die industriellen Produktivkräfte des Landes unangetastet gelassen. Sie

vermochten wohl die ländliche Bevölkerung tief zu verelenden, aber Industrie, Handel, Manufaktur sahen ihr Wachstum, wenn auch verlangsamt, so doch nicht durchbrochen. Die bürgerliche Revolution war daher nicht durch zwingende ökonomische Gründe genötigt, auf den Krieg, wenn irgend möglich, zu verzichten.

Sowjet-Rußland und alle übrigen proletarischen Gemeinwesen, die ihm folgen werden, gehen aus einer so gewaltigen und tiefgehenden ökonomischen Zerstörung durch den Krieg hervor, wie sie niemals zuvor für große Staaten eingetreten ist. Für sie ist es eine zwingende Notwendigkeit, nur unter dem äußersten Zwang zu der übernommenen Zerstörung von Produktivkräften durch den Krieg neue Zerstörungen hinzuzufügen, den kommunistischen Neubau dadurch aufs neue zu verzögern oder gar völlig unmöglich zu machen.

Die auswärtige Politik bürgerlicher und proletarischer Revolutionen ist daher im Grunde so wesensverschieden wie ihre innere Politik und jeder Versuch, die Methoden der einen auf die der andern zu übertragen, ist entweder eine völlige Verkennung der geschichtlichen Lage, oder einfacher Betrug, oder auch beides zusammen. Was den „Nationalbolschewismus“ anlangt, so trifft da wohl der letztere Fall zu.

V.

Auch ein Weg zu Hindenburg.

In dem systematischen, gründlichen Deutschland müssen offenbar von der Arbeiterklasse alle Irrwege bis auf den letzten erschöpft sein, ehe die breite Heerstraße der proletarischen Revolution gefunden wird Die alte Sozialdemokratie entwickelte aus sich heraus alle Spielarten des Sozial-Patriotismus und des Sozial-Pazifismus von Lensch bis Hugo Haase, eine vollständige Reihe aller möglichen Abwandlungen des Themas. Auch der kommunistischen Bewegung in Deutschland blieb es nicht erspart, die Geburtsstätte einer Reihe von Abirrungen zu sein, die die Partei in schwerem Kampfe von sich abgestoßen hat. Der Grund ist einfach: die kommunistische Partei scharte zu Beginn der Revolution die verschiedenartigsten Elemente um sich, denen allen gemeinsam war der revolutionäre Wille, die aber noch keine gemeinsame revolutionäre Tradition besaßen, abgesehen von einem sehr kleinen Kern der besten theoretischen Köpfe der Partei und einer Schar intelligenter Arbeiter, die sich ihnen anschlossen. Die Vorgeschichte der heutigen Kommunistischen Partei beginnt genau gesprochen seit 1910, seit dem preußischen Wahlrechtskampf. Sie nahm ihren Ausgangspunkt von der verschiedenen Einschätzung des Imperialismus, woraus sich die Perspektive einer neu bevorstehenden revolutionären Entwicklung ergab und die Aufgabe, sie geistig vorzubereiten.

Dieser Kreis war jedoch sehr eng und als zu Beginn der Revolution ein rascher Zustrom zur Partei erfolgte, bestand dieser Zustrom aus den verschiedenartigsten Elementen. Die große Masse der Partei verschmolz im Laufe der Revolution theoretisch

und taktisch mit dem ursprünglichen Kern der Partei. Eine Reihe von Strömungen anarchistischer, syndikalistischer, nationalistischer Art mußte abgeschoben werden. Anarchismus und Syndikalismus hatten in Deutschland vor der Revolution ein beschauliches philosophisches Dasein geführt, als tatsächlich wirkende politische Kräfte kamen sie nicht in Betracht. Sie mußten erst durch das Sammelbecken des Kommunismus hindurchgehen, um aus ihm als wirkliche Kräfte ausgeschieden zu werden. So wurde die Kommunistische Partei eine Stätte der Wiedergeburt des Anarchismus und des Nationalismus, einfach deswegen, weil die Partei die aktivste und extremste Kraft der Revolution war und notwendig zunächst alle aktiven extremen Kräfte anziehen mußte, bis im weitern Verlauf der Revolution diese Kräfte entweder ihre Schrullen abstießen, oder eben samt ihren Schrullen ausgestoßen wurden. Diese letzteren haben sich jetzt in der K. A. P. D. gesammelt und es ist gut, daß nun ein Staubecken vorhanden ist, in dem die Konfusion aller Schattierungen sich sammeln kann. Die K. A. P. D. kann natürlich bei solcher Art der Entstehung kein einheitliches Gesicht haben, das Gemeinsame ist nur die Konfusion, und diese Konfusion hat fast in jedem dieser Köpfe eine andere Färbung. Aber eben die Verschiedenheit der Konfusion in dieser Partei erzwingt die allgemeine gegenseitige Duldung. Keine Varietät dieser Mustersammlung von Konfusion kann die andere ausschließen, ohne befürchten zu müssen, selbst ausgeschieden zu werden. Wir sehen daher in der Partei der K. A. P. D. die ständigen gegenseitigen Verleugnungen der verschiedenen Strömungen und ebenso ständig das sich gegenseitige Decken.

Die Laufenberg-Wolffheim, die in der Partei die rein nationalistische Note vertreten, denen vom Kommunismus nur noch die Phrase geblieben ist, die mehr und mehr selbst der nationalistischen Phraseologie Platz macht, führen jetzt, wo sie die schwarz-weiß-rote Fahne hissen, ihre Gegensätze zum Spartakusbund bis auf die Ursprünge zurück, sie bemühen sich, zu beweisen, daß sie heute nur „wahr machen, was sie immer betont haben“, genau so wie die Scheidemänner dies am 4. August getan haben. In der Tat, wer mit dem Nationalismus zusammengeht, muß zuvor seine Zuverlässigkeit beweisen und diese Zuverlässigkeit beweisen die Wolffheim-Laufenberg, indem sie sich als Kämpfer gegen den Spartakusbund und seine „zersetzenden Tendenzen“ in empfehlende Erinnerung bringen.

Die beiden vollenden in ihrem Scheidebrief das Spiel, das sie auf dem Heidelberger Parteitag betrieben, wo sie sich anfangs mit Nägeln und Zähnen dagegen wehrten, irgend etwas anderes zu sein und irgend etwas anderes zu wollen, als die Gesamtpartei, um am Schlusse zu gestehen, daß ihr Gegensatz zur Partei unüberbrückbar sei. Heute lassen sie die letzte Maske fallen und erklären, sie seien der kommunistischen Partei beigetreten, trotz der schärfsten Gegensätze; sie seien durch die Organisationen vor die vollendete Tatsache der Verschmelzung mit dem Spartakusbund gestellt worden und sie haben seitdem „ihre Aufgabe darin gesehen,

innerhalb der neugegründeten Partei gegen die vom Spartakusbund auch hier fortgesetzte Politik zu führen."

Damit enthüllen die Wolffheim-Laufenberg die ganze Unehrlichkeit ihres Beitritts zur kommunistischen Partei und die absolute Berechtigung und Notwendigkeit für die Partei, diese falschen Gesellen an die Luft zu setzen. Die große Masse der früheren J. K. D. ist zur kommunistischen Partei gekommen, auf Grund des gemeinsamen Parteiprogramms, in dem ehrlichen Willen, gemeinsam zu arbeiten und nicht mit der hinterlistigen Absicht, die Partei zu sprengen.

Zu solchem unehrlichen Verhalten, das sie bisher immer abgeleugnet, bekennen sich heute die Wolffheim-Laufenberg mit Stolz und mit einem klaren Zweck. Soll doch die Perfidie und Untreue gegenüber dem Kommunismus ihre aufrichtige Ergebenheit und Treue gegenüber dem Nationalismus von Anbeginn der Dinge an bezeugen.

Die J. K. D. entstand als revolutionäre Sekte und trug in sich alle Gebrechen und alle Entwicklungsmöglichkeiten der Sekte. Ihr Kennzeichen war, daß ihre Philosophie sich drehte um die Organisationsform, die wie der Stein der Weisen gesucht wurde. Daher der Abschluß von der U. S. P. und daher eine ganze Reihe von Schrullen. Während aber für die Arbeiter der J. K. D. alle diese Schrullen nur zufällig waren, waren sie für die Laufenberg und Wolffheim das Schibbolet, die Achse, um die die Welt sich zu drehen hatte und da die Kommunistische Partei sich weigerte, sich um diese Schrullen zu drehen, so haben sie nach einem kurzen Versuch, sie ihr aufzudrängen, sich samt ihren Schrullen selbständig gemacht.

In diesen den Wolffheim-Laufenberg erb- und ureigentümlichen Schrullen ist in der Tat ihre jetzige Entwicklung zum Nationalismus im Keim schon vorbereitet. Von der „Einheits-Organisation" kann man mit einem Schritt entweder gelangen zum Nationalismus oder auch zum Syndikalismus oder Anarchismus. Leugnet man die Notwendigkeit der politischen Parteien, so kommt man entweder dazu, den politischen Kampf überhaupt zu leugnen, also zum Syndikalismus, oder man kommt dazu, den politischen Kampf nur anzuerkennen, im Verhältnis der Nationen untereinander, aber ihn zu leugnen für die Nation selbst. Man kommt also auf diesem Wege zum „revolutionären Burgfrieden".

In dem Hafen des Nationalismus angelangt, haben die Laufenberg-Wolffheim nicht nur die Aufgabe, nachzuweisen, daß der Nationalismus im Keime bei ihnen schon angelegt war, was ihnen sehr wohl gelingt, sondern sie haben noch mehr zu tun, sie müssen die Revolution abschwören, soweit sie dem Nationalismus nicht in den Kram paßt. Dabei geht es natürlich nicht ab ohne Geschichtsklitterung der allergröbsten Art, so wie die Geschichtserzählung von ihrem Protest gegen das angebliche Flugblatt des Spartakusbundes vom Oktober 1918 ist, das die Soldaten aufgefordert habe, die Front zu verlassen. Sowohl diese Aufforderung als dieser Protest sind patriotische Legende. Zwar nicht in

einem Flugblatt, aber in einer Resolution stellte damals der Spartakusbund fest, daß die Auflösung der Front tatsächlich beginne und daß diese Auflösung ein unzweifelhaftes Symptom des Herannahens der Revolution sei. Aus dieser Feststellung einer Tatsache und aus der Deutung eines Symptoms eine Propaganda für die Auflösung der Front machen, können nur Gehirne, die auf dem Niveau eines Reventlow und Oldenburg-Januschau angelangt sind.

Das Schicksal, das die beiden Urheber und Vorkämpfer der besonderen Schrulle der J. K. D. betroffen hat, ihr Landen bei Hindenburg und Ludendorff, ist an sich die gründlichste Kritik dieser Schrullen, die die übrigen Mitglieder der J. K. D. verstanden haben, abzustreifen.

Wir zweifeln nicht, daß das, was in der K. A. P. D. noch an denkfähigen und ehrlichen proletarischen Elementen sich befindet, den Weg herausfinden wird. Im übrigen aber war es unvermeidlich, daß sich irgend ein Sammelbecken fand für die Elemente, die von jeher die lumpenproletarische Ergänzung des Bonapartismus gewesen sind. Der Krieg schafft in jeder Großstadt eine Reihe moralisch und geistig zerrütteter Elemente, Leute, deren Köpfe irgendwie aus den Fugen gebracht sind, und für die die Fahne des Anarchismus oder des Bonapartismus allemal das Zeichen gewesen ist, um das sie sich sammeln. Karl Marx bezeichnet im 18. Brumaire folgendermaßen die Elemente dieses Lumpenproletariats, das das gegebene Rekrutierungsfeld für den Bonapartismus oder irgend eine andere Form der Konterrevolution bildet:

„Neben zerrütteten Roués mit zweideutigen Subsistenzmitteln und von zweideutiger Herkunft, neben verkommenden und abenteuernden Elementen der Bourgeoisie, Vagabunden, entlassene Soldaten, entlassene Zuchthaussträflinge, entlaufene Galeerensklaven, Gauner, Gaukler, Lazzaroni, Taschendiebe, Taschenspieler, Spieler, Maquereaus, Bordellhalter, Lastträger, Literaten, Orgeldreher, Lumpensammler, Scherenschleifer, Kesselflicker, Bettler, kurz, die ganze unbestimmte, aufgelöste, hin und hergeworfene Masse, die die Franzosen la bohème nennen . . ."

Dies ist die „proletarische" Schicht, auf die der Nationalismus zugeschnitten ist und auf sie wird er sich reduziert sehen, sobald der letzte Fetzen kommunistischer Phraseologie und der letzte Zusammenhang mit der Masse des Proletariats zerrissen sein wird.

Nach dem, was man in den letzten Tagen gesehen hat, ist es bis dahin nicht mehr so weit.

VI.

Aus den Dokumenten des National-kommunismus.

Zum Beschluß möge der „Nationalbolschewismus" in seinen charakteristischen Wendungen selbst zu Worte kommen. Die Laufenberg-Wolffheim werden sich zwar wieder über aus dem Zusammenhang gerissene Sätze beklagen. Darüber ist nichts weiter

zu sagen als: anders als durch charakteristische Auszüge sind größere Schriften nicht zu kennzeichnen. Im übrigen empfehlen wir allen Arbeitern der K. A. P. D. die gründliche Lesung der Dokumente des Nationalkommunismus. Hätte unsere Partei die Mittel, so könnte sie nichts besseres tun, als diesen Dokumenten ihrerseits die weiteste Verbreitung zu sichern.

1. Die Keimzelle des Nationalismus.

Die entscheidende Stelle wird von den Laufenberg-Wolffheim selbst in ihrem Scheidebrief angeführt, um zu erweisen, daß sie den Göttern Hindenburg und Ludendorff auch schon im Kriege gedient haben.

Diese klassische Stelle lautet:

„Nicht soweit die gesellschaftliche Wirtschaft *Ausbeutungsfunktion* der Minderheit ist, sondern soweit sie *Lebensfunktion* der Gesamtheit ist, erwächst dem Proletariat ein natürliches Interesse an ihrer Erhaltung. Es muß sich dagegen wehren, daß einheitliche Wirtschaftsgebiete auseinandergerissen, daß höher entwickelte Wirtschaften unter die Herrschaft niedriger gebracht werden. Es muß sich dagegen wehren, daß das Recht auf nationale Selbständigkeit, das es allen Nationen zubilligt, in der eigenen Nation verletzt werde. Hieraus resultiert in Kriegsfällen, die die Wirtschaft in ihrer Lebensfunktion bedrohen, die militärische Unterordnung unter die gegebene Heeresleitung.

Diese Notwendigkeit besteht, unbekümmert um Schuld oder Nichtschuld der eigenen Regierung am Ausbruch des Krieges, unbekümmert um die Unterscheidung von Angriffs- oder Verteidigungskrieg, die der imperialistische Weltkrieg zur unbrauchbaren Schablone gemacht hat. Aus der militärischen Unterordnung resultiert jedoch nicht und darf nicht resultieren die politische Unterordnung unter die Träger der herrschenden Politik. (Demokratie und Organisation, S. 44 ff.)

Das wurde in den ersten Kriegsjahren geschrieben.

Es war der *Keim* zum Nationalismus.

Die Organisationen verhinderten in dieser Zeit noch, daß dieser Keim sich auswuchs. Nach dem Heidelberger Parteitag im Herbst 1919, wo die Laufenberg-Wolffheim aus der Partei ausgeschlossen wurden, wuchs dieser Keim sich ungehemmt zum vollwüchsigen Nationalismus aus.

Es ist klar, daß unter der Herrschaft der kapitalistischen Wirtschaft die „Ausbeutungsfunktion" von ihrer Lebensfunktion nicht zu trennen ist. Diese beiden Seiten sind nur *gedanklich* zu unterscheiden, nicht *praktisch*. Es ist ferner klar, daß jeder Krieg imperialistischer Mächte untereinander die kapitalistische Wirtschaft aller daran Beteiligten bedroht, ihre „Ausbeutungsfunktion" wie ihre „Lebensfunktion".

Beide Funktionen sind praktisch nur zu trennen, indem die Ausbeuter ihrer bisherigen politischen wie wirtschaftlichen „Funktionen" enthoben werden.

Die „gegebene Heeresleitung" war in Deutschland Hindenburg-Ludendorff mit ihrer altpreußischen Militärkaste. Sie hatten aber nicht nur die militärische, sondern auch die politische Leitung, was heute keines Nachweises mehr bedarf. „Unterstellte" man sich „militärisch" dieser „gegebenen Heeresleitung", so folgte die politische Unterordnung von selbst. Der Vorbehalt der politischen Selbständigkeit wurde zum Faustballen in der Tasche, zum ohnmächtigen, unwirksamen Protest.

Diese Politik gleicht wie ein Ei der Eberts und Scheidemanns. Ihre militärische Unterordnung unter die Generale erzwang automatisch die politische. An stummen Vorbehalten und wirkungslosen Protesten haben sie es nicht fehlen lassen.

Die Wolffheim-Laufenberg rühmen sich, daß sie diese ihre Schriften mit dem vollen Namen ihrer Autoren und damit unter Uebernahme der vollen persönlichen Verantwortung gegenüber der Militärdiktatur und dem „imperialistischen Staat" haben erscheinen lassen.

Um den Mut, der *dazu* gehört, sich dessen zu rühmen und von dieser erhabenen Höhe achselzuckend auf die Anonymität der Juniusbroschüre herabzublicken, wird diese Herrschaften niemand beneiden.

2. Aus der Geburtsurkunde des Nationalkommunismus.

„Die erste kommunistische Adresse an das deutsche Proletariat" mit dem Nebentitel: „Revolutionärer Volkskrieg oder konterrevolutionärer Bürgerkrieg" erschien unmittelbar nach dem Heidelberger Parteitag, Oktober 1919, als die programmatische Antwort der beiden Hamburger Nationalisten auf diesen Ausschluß. Ihre Organisation vorher zu befragen, fanden die beiden abgesagten Feinde des Bonzentums der „Führerpolitik" nicht für nötig, obwohl ihnen klar sein mußte, daß dieses Pronunziamento ein taktischer und grundsätzlicher Kopfsprung war. Jedennoch, sie unterhielten sich dafür vorher mit der „gegebenen Heeresleitung", soweit sie zur Hand war, nämlich mit Lettow-Vorbecks Offizieren. Die Tatsache dieser Unterhaltungen wurde nicht abgeleugnet, konnte nicht abgeleugnet werden. Es wurde nur behauptet, man habe nicht *unterhandelt*, sondern sich *unterhalten*. Halten wir also an den *Unterhaltungen* fest.

Der Ausgangspunkt ist das nationale Interesse:

„Das deutsche Volk steht an einem Abgrunde, in den es unrettbar versinkt, wenn es nicht gelingt, eine Organisation dieses Volkes zu schaffen, die alle seine Energie zusammenpreßt zu einem geschlossenen Ganzen, das nach innen aufbaut und nach außen die Ketten sprengt. Die Organisation vermag allein auch die proletarische Diktatur, das Räteregiment der Arbeiterschaft zu gewähren . . . *Nicht das steht in erster Linie*, ob wir eine kommunistische Organisation der Wirtschaft wünschen, und *welcher Teil des Volkes an ihr*

zunächst interessiert ist, sondern daß das Volk, die Gesamtheit sie haben muß, um nicht als Volk, als Gesamtheit zugrunde zu gehen." (Seite 9, 10.)

3. Die Brücke zum „revolutionären Burgfrieden".

Mittelglied zum festen Land des revolutionären Burgfriedens, das die Entdecker des Nationalkommunismus mit der Seele suchen, ist die „einzige proletarische Klassenorganisation", die im Handumdrehen sich in die „einheitliche Volksorganisation" verwandelt.

„Erst die Zertrümmerung der kapitalistischen Klasse entzieht dem Bürgerkrieg den Boden, schafft die Möglichkeit, wie zur Zerreißung des Friedens von Versailles so zur Vereinigung der Arbeiterklasse in einer einzigen proletarischen Klassenorganisation und zur Herstellung der einheitlichen Volksorganisation."

Schon hier bewirkt die Liebe zum Krieg nach außen, zum Revanchekrieg, der unter der „gegebenen Heeresleitung" der Kappisten selbstredend nur ein imperialistischer sein kann, die Abscheu vor dem „Bürgerkrieg".

Der „Bürgerkrieg" ist das sozialpazifistische, heuchlerische Wort für den revolutionären Klassenkampf gegen die Bourgeoisie. Den „Bürgerkrieg" aufgeben, heißt also den Burgfrieden mit der Bourgeoisie wollen. Die „Zertrümmerung der kapitalistischen Klasse" ohne Bürgerkrieg ist die Spezialität der Scheidemann und Kautsky, die bekannte Diktatur ohne Terror, die „Diktatur" der vor der proletarischen Diktatur Zitternden und die bürgerliche Diktatur Ausübenden oder Unterstützenden.

Die Erwartung, daß die Niederwerfung der Bourgeoisie alsbald den Bürgerkrieg beseitigen werde, kann in Wirklichkeit nur bedeuten die Errichtung einer Scheindiktatur, von der der Bourgeoisie die Diktatur der Arbeiterklasse der Schein zu Teil wird.

Der wirkliche revolutionäre Krieg ist, wie schon das Beispiel der großen französischen Revolution beweist, nur zu führen, wenn gleichzeitig im Innern der Bürgerkrieg, d. h. die Unterdrückung der bisher herrschenden Klassen auf den höchsten Gipfel gesteigert, wenn alle Klassengegensätze entfaltet, zum Bewußtsein und zur Anwendung gebracht werden, um jeden gegenrevolutionären Widerstand im Innern zu ersticken und den revolutionären Volksmassen das Bewußtsein zu geben, daß sie für ihre soziale Befreiung kämpfen, ein Bewußtsein, das erst ermöglicht, ihre Kampfenergie nach außen aufs Höchste zu steigern.

4. Die entfaltete proletarische Volksorganisation, die die Bourgeosie einschließt.

„Mit der Durchführung der proletarischen Volksorganisation fällt die Klassenherrschaft für immer und sie bietet an sich keine Schwierigkeiten ... Wenn sonach die Herstellung der proletarischen Klassenorganisation die Herrschaft der Bour-

geoisie zertrümmert, so schaltet sie keinen aus, der sich der neuen Ordnung und ihrem Gesetz unterwirft, um in ihrem Rahmen seine Kräfte zu verwerten."

Man beachte, wie in diesen Sätzen die „proletarische Klassenorganisation" und die „Volksorganisation" mit Einschluß der Bourgeoisie taschenspielermäßig gegeneinander ausgewechselt werden.

5. Die „Bauern" als Mitglieder des „Räteregiments".

„Unabhängig von der späteren Regelung der ländlichen Besitzverhältnisse ist der Bauer schon durch seine Arbeitstätigkeit berechtigt zur Teilnahme an der Aufrichtung aller politischen und wirtschaftlichen Organe auf dem Lande."

Kein Wort hier von dem Gegensatz des selbst arbeitenden Kleinbauern zum ausbeutenden Bauern und Großgrundbesitzer. Kein Wort von der Expropriation des Großgrundbesitzes, die wohl auch zu den späteren Sorgen gehört.

6. Der Pakt mit der Bourgeoisie.

„In einem Augenblick, in dem es sich darum handelt, den Krieg wider das Ausland aufzunehmen, ist gerade die herrschende Klasse, die Arbeiterklasse, am Frieden im Innern ausschlaggebend interessiert, und unter der Voraussetzung, daß die Bourgeoisie die vom Proletariat vollzogene Machtergreifung rückhaltlos anerkennt, wäre die proletarische Diktatur an der Aufrichtung eines revolutionären Burgfriedens für die Zeit des Krieges nach außen nicht minder interessiert, wie im umgekehrten Verhältnis weiland Wilhelm II."

Die „Diktatur" mit dem revolutionären Burgfrieden während des Krieges nach außen, der dann womöglich die echte Diktatur folgen soll, ist übrigens nur die nationalkommunistische Uebersetzung eines Gedankens, dessen originaler Erzeuger Karl Kautsky. Man erinnert sich:

„Die Internationale ist kein wirksames Werkzeug im Krieg, sie ist wesentlich ein Friedensinstrument" (Neue Zeit, Nr. 8 vom 27. Dezember 1914).

Mit ein bißchen anderen Worten sagt es also Kautsky auch.

7. Die Praxis des revolutionären Burgfriedens.

Einen Vorgeschmack von der Praxis der Theorie des revolutionären Burgfriedens gibt ein Entwurf Laufenbergs über die Machtverteilung zwischen dem sogenannten großen Arbeiterrat, hervorgegangen aus den vom Zentralrat im Frühjahr 1919 dekretierten Wahlen und der Hamburger „Bürgerschaft", dem Parlament des Hamburger Stadtstaates.

Laufenberg hat diesen Entwurf im großen Arbeiterrat vorgetragen und vertreten. Die kommunistische Fraktion des Arbeiterrats war von diesem hervorragenden Antibonzen vorher nicht unterrichtet worden. L. hatte sich darüber nur mit einigen Genossen aus dem Fraktionsvorstand besprochen. Die skandalöse Geschichte wurde nachher selbstredend von der Fraktion abgeschüttelt.

Dieser liebliche Entwurf, der einer burgfriedlichen Scheindiktatur wie auf den Leib geschnitten ist, lautet:

Der Arbeiterrat ist als Organisation der produktiv tätigen Bevölkerung der Bürgerschaft gleichgeordnet. Die Verfassungsbeschlüsse sowie alle übrigen Gesetze der Bürgerschaft unterliegen seiner Mitgenehmigung.

Es steht ihm gegen Beschlüsse der gesetzgebenden staatlichen und städtischen Körperschaften das Einspruchsrecht mit aufschiebender Wirkung zu. Wird von diesem Einspruchsrecht Gebrauch gemacht, und wird nach einer vorausgegangenen nochmaligen Beratung, die innerhalb von längstens zwei Monaten erfolgt und beendet sein muß, eine Einigung nicht erzielt, oder lehnt die gesetzgebende Körperschaft eine zweite Beratung ab, so entscheidet auf Veranlassung des Arbeiterrates die Urabstimmung der Wahlberechtigten zum großen Arbeiterrat.

2. Der Arbeiterrat hat das Recht, bei den in Frage kommenden gesetzgebenden Körperschaften Gesetzesvorschläge einzureichen und sie jederzeit durch Delegierte vertreten zu lassen. Die eingebrachten Vorschläge müssen zur Beratung gelangen und sind in einer jeweiligen mit der Exekutive des Großen Arbeiterrates unter Zustimmung des Plenums zugemessenen Frist zu erledigen. Aendert die gesetzgebende Körperschaft die Vorlagen ab, so sind sie dem Großen Arbeiterrat zwecks Mitgenehmigung erneut vorzulegen.

Lehnen die in Frage kommenden gesetzgebenden Körperschaften den Gesetzvorschlag ab, so hat der Arbeiterrat die Entscheidung und Urabstimmung der zum großen Arbeiterrat Wahlberechtigten anzurufen und zu veranlassen.

3. Der Arbeiterrat entsendet auf Beschluß in die Organe der Selbstverwaltung seines Wirkungsgebietes aus seinen Mitgliedern Beigeordnete. Diese sind den leitenden Beamten gleichgeordnet. Alle wichtigen Verwaltungsmaßnahmen bedürfen ihrer Gegenzeichnung. Die entstehenden Kosten tragen die zuständigen Staats- und Kommunalkassen.

4. Auf Verlangen der Beigeordneten und auf Beschluß seiner Exekutive setzt der Große Arbeiterrat Untersuchungskommissionen über Mißstände in der Verwaltung über Angelegenheiten von allgemeiner Bedeutung ein. Diese Kommissionen haben das Recht, selbständige Ermittelungen vorzunehmen, Zeugen eidlich zu vernehmen und alle dem Zwecke der Untersuchungen dienenden Handlungen selbständig vorzu-

nehmen. Sie können jederzeit die Mitwirkung der Behörden in Anspruch nehmen. Die Behörden sind verpflichtet, ihren Anordnungen zu entsprechen.

5. Die Betriebsräte sind die Vertreter der Arbeiter eines jeden Betriebes. Sie haben alle Aufgaben der Arbeiter, Angestellten- und Beamtenräte im Sinne einer sozialen, technischen und kaufmännischen Kontrolle und Leitung des Betriebes zu erfüllen. Es bleibt den Betriebsräten überlassen, hierbei die Gewerkschaften heranzuziehen.

Als höchste Instanz gelten die zuständigen Organe des Großen Arbeiterrates von Groß-Hamburg."

Hilferding wollte die Räte in der Verfassung verankern. Laufenberg macht dieselbe Uebung umgekehrt. Er verankerte die Verfassung in den Räten. Der Vorschlag ist charakteristisch für die ganze politische Methode des Nationalkommunismus, die auf pure Prellereiversuche hinausläuft. Wie die Erfahrung gezeigt hat und allemal zeigen wird, sind die Geprellten dabei immer die Arbeiter, während die geprellten Preller allemal die Dummen sind.

VII.

Aus den Dokumenten des National-kommunismus.

Bis zum Karlsruher Parteitag, auf dem die endgültige Entscheidung über die organisatorische Abspaltung der Opposition fiel (der Heidelberger Parteitag im Oktober 1919 hatte nur den Ausschluß von einzelnen Personen beschlossen), hatte die Opposition Rücksicht zu nehmen auf die Gruppen, die den Nationalkommunismus rundweg ablehnten. Nach dem Kapp-Putsch und der Konstituierung der bei der Opposition verbliebenen Gruppen zur selbständigen Partei fielen diese Rücksichten.

Der Nationalismus, zuvor eine persönliche Marotte der Wolffheim-Laufenberg und ihres lokalen Hamburger Anhangs tritt jetzt als offizielle Parteisache auf, eignet sich das Idiom der Ludendorff, Bauer, Reventlow an und nicht minder ihre politischen Manieren: Die Versammlungssprengung, den individuellen Terror bis auf die antisemitische Hetze.

Und wie für Ludendorff, Bauer und Reventlow teilen sich für den Nationalkommunisten die Menschen in zwei Rassen: „Deutsche Patrioten" und englische Agenten. Man ist entweder das eine oder das andere.

Die K. P. D. hatte die K. A. P. D. aufgefordert, öffentlich ihre irrsinnige Verleumdung Paul Levis als eines „englischen Agenten" und Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs als seiner „Opfer" zu beweisen. Wie zu erwarten, haben die Ehrenmänner auch keine Silbe „Beweismaterial" erbracht. Im übrigen versetzte schon die Aneignung der typisch deutsch-nationalen Wendung „vom Dolchstoß in den Rücken", den Spartakus im November 1918

der Front versetzt haben soll, durch die Verbreiter dieser stumpfsinnigen Infamie dieser selbst den Dolchstoß in den Rücken. Jedermann weiß, daß für die im nationalistischen Delirium Befindlichen der Erweis, daß jemand kein „deutscher Patriot" ist, den für sie zureichenden Beweis enthält, daß er ein englischer Agent ist. Die Diagnose auf das Vorhandensein des nationalistischen Deliriums einmal gegeben, ist für normale Menschen der „Fall" geklärt.

Der Maiaufruf der K. A. P. D.

Folgende schöne Stellen sind dem Maiaufruf der K. A. P. D. entnommen. Der Aufruf trägt die Unterschrift: Im Auftrage des Zentralausschusses der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands, Heinrich Laufenberg, Fritz Wolffheim. Die Zentralleitung erklärte nachher: der Aufruf habe ihr vorher nicht vorgelegen. Für die Oeffentlichkeit genügen die Tatsachen: 1. daß der Auftrag offiziell an die Laufenberg-Wolffheim erging, 2. daß keinerlei organisatorischer Schritt gegen sie unternommen worden ist und 3. daß diese beiden kurz nach dieser Erklärung der Zentralleitung in Berlin öffentliche Parteiversammlungen abhielten, in denen sie mündlich wiederholten, was der Maiaufruf enthielt.

Die K. A. P. D. trägt also die volle Verantwortung für diese Kundgebung und es hat sich im übrigen gezeigt, daß die politische Praxis der Partei damit durchaus im Einklang ist.

Wir führen aus diesem Maiaufruf folgende bezeichnende Stellen an:

„In einer Zeit, in der aus Niederlage und Aufstand geboren schon revolutionäre Fronten sich zusammenballen, in einer Zeit, in der das Schicksal des ganzen Volkes für alle kommenden Geschlechter davon abhängt, daß die arbeitenden Massen der Bevölkerung sich darüber klar werden, daß der Ausbruch des zweiten imperialistischen Weltkrieges schon deutlich sich ankündigt, in einer Zeit, in der für Deutschland, wenn es als Land und Volk bestehen bleiben will, die grundsätzliche Einstellung auf einen kommenden revolutionären Krieg nötig ist, vollenden diese Stiefelputzer des noch gegen Deutschland einig erscheinenden imperialistischen Völkerbundes ihres Politik des grundsätzlichen Volks- und Landesverrats, die sie mit der Unterzeichnung des Waffenstillstandes auf der Grundlage der Wilsonschen Forderungen mit der Entwaffnung der deutschen Revolution mit der dankenden Quittierung des Friedens von Versailles durchgeführt haben . . . Indem sie vorgeben, für den Völkerfrieden zu demonstrieren, demonstrieren sie in Wahrheit dafür, daß nicht ein revolutionärer Krieg die Bahn zum Völkerfrieden mit dem Schwert eröffnet."

Diese Vorwürfe gehen an die Adresse der Scheidemänner. Sie decken sich dem Inhalt nach vollkommen mit den Gedankengängen der Ludendorffer. Sie enthalten die Vorbereitung auf

einen zweiten imperialistischen Krieg, der ein Offensivkrieg sein soll. Ausgangspunkt und Ziel ist die „Erhaltung Deutschlands als Volk und Land", also der Nationalismus. Bezeichnend ist, daß der Aufruf je nachdem die Ausdrücke „imperialistischer" und „revolutionärer Krieg" beliebig umtauscht. Dabei ist männiglich bekannt, daß die Vorbereitung des Revanchekrieges unter dem Ebert-Regime so ungestört wie nur möglich vor sich gehen konnte und vor sich gehen kann. Zu allem Ueberfluß macht das folgende schöne Stelle deutlich:

„Wir demonstrieren nicht für den Weltfrieden, wir kämpfen für ihn, indem wir gegen die Fronten des imperialistischen Weltkapitals, die gespalten und brüchig sind, die revolutionäre Einheitsfront der Proletarier aller Länder errichten, eine Einheitsfront, die über alle Grenzen und Parteien hinweggeht, die jeden Regierungsklüngel und jede Clique von Parteipolitikanten zum Teufel jagt, um in jedem Lande über die Klassenorganisation des Proletariats die Einheit und Freiheit der Nation zu verwirklichen, um die befreite Nation zusammenzufassen zum Endkampf gegen die imperialistischen Reste der Welt und um die von der Geisel des Krieges durch den Krieg befreite Menschheit erstehen zu lassen als einen Bund freier Völker."

Die Parteien erscheinen hier lediglich als Störer der nationalen Einheit, so wie wir das in jedem beliebigen Machwerk irgend eines preußischen Offiziers lesen können. Der Aufruf schließt im selben nationalen Stil:

„Die arbeitenden Massen des deutschen Volkes als herrschende Klasse konstituiert, das ist die freie deutsche Nation, die dem freien Volke Rußlands die Hand reichen wird, um den Grundstein zu legen zur Föderation der Nationen, zum Bund freier Völker, zur Freiheit der Welt. Dann wird die Internationale die Menschheit sein."

Es versteht sich von selbst, daß diese „Internationale" die Internationale, die keine Parteien kennen will, wie Wilhelm II. und für die die Nation das A und O ist, auf die Vertreter der dritten Internationale, die nicht mit deutschem Patriotismus anfangen und aufhören, schlecht zu sprechen ist. Es heißt im selben Text:

„Die dritte Internationale, das ist das kämpfende Proletariat. Diese sich sammelnde Armee revolutionärer Kämpfer wird über jenes sogenannte Westeuropäische Sekretariat, jene geschäftliche Niederlassung der Levi, Posener und Compagnie hinwegschreiten mit gleichem Ekel und der gleichen Ruhe, mit der ein Wanderer im Gebiete über ekles Gewürm hinwegsteigt, das sich vor seinen Weg gelagert hat."

Wie bereits bekannt ist, hat die Moskauer Exekutive der dritten Internationale das Amsterdamer Büro, das mit der K. A. P. D. spezielle Beziehungen unterhielt, aus taktischen und grund-

sätzlichen Gründen seines Mandats enthoben und das Westeuropäische Sekretariat mit seiner Vertretung betraut. Damit ist wohl hinlänglich deutlich gesagt, wie die dritte Internationale sich zur Laufenberg-Wolffheimschen und K. A. P. D.-istischen Vorstellung der Internationale stellt.

Schließlich lassen wir noch einige charakteristische Auszüge aus dem Pamphlet Heinrich Laufenbergs und Fritz Wolffheims gegen die K. P. D. folgen, das betitelt ist „Kommunismus gegen Spartakismus, eine reinliche Scheidung" und das im Auftrage der 1. Bezirkskonferenz des Bezirks Nord der Kommunistischen Arbeiterpartei zum 1. Mai d. J. herausgegeben worden ist.

Zur Kritik der Juniusbroschüre Rosa Luxemburgs:

„Der parlamentarische Kretinismus des sozialdemokratischen Instanzenklüngels und die Kniffe und Schliche der deutschen Diplomatie werden mit Wärme und Geschick zerpflückt, aber über eine Auseinandersetzung mit der nationalistischen Form der Landesverteidigung reicht die Untersuchung nicht hinaus und die Kritik der Verfasserin bleibt bei rein negativen Ergebnissen stehen."

Positive Ergebnisse, die in das Lager Lettow-Vorbecks führen, wird man allerdings in der Schrift Rosa Luxemburgs vergeblich suchen.

„Die bewaffnete Arbeiterklasse, das ist die proletarische Diktatur! Die Diktatur erschafft das freie Volk und das freie Volk ist die Voraussetzung für die kommende Föderation der Nationen."

Der „englische Agent" Paul Levi, Rosa Luxemburg, Liebknecht und der Spartakusbund:

„Die unselige Führerpolitik des Spartakusbundes, dessen wirkliche Führerpersönlichkeiten zu jener Zeit im Zuchthause oder Gefängnisse saßen, hat es ermöglicht, daß das schamloseste Subjekt aller Länder und aller Zeiten, daß der Judas der deutschen Revolution, daß Paul Levi durch die Beherrschung des organisatorischen Apparates des Spartakusbundes, durch die Verfügung über dessen Gelder, durch die besonderen internationalen Verbindungen, über die dieses Subjekt verfügt, den herostratischen Akt der Weltgeschichte vollziehen und daß eine in ihren ersten Anfängen gewaltige revolutionäre Volkserhebung von gigantischer Kraft in eine wüste Orgie der Käuflichkeit, Feigheit, Jämmerlichkeit — schließlich Selbstzerfleischung der deutschen Arbeiterklasse verwandelt werden konnte."

Und dann wird eine Räubergeschichte erzählt von einem Flugblatt vom Oktober 1918, das die Soldaten aufgefordert habe, die Front zu verlassen, eine Räubergeschichte, die wir schon in unserem ersten Artikel zerpflückt haben. Von diesem angeblichen Flugblatt, das jedermann unbekannt geblieben ist außer Fritz

Wolffheim und Heinrich Laufenberg (es handelte sich in Wirklichkeit um eine Resolution, die feststellte, daß die Auflösung der Front „ein Symptom" der nahenden Revolution sei) wird dann gesagt:

„Trotzdem ließ er das Flugblatt in dem ausdrücklich und einstimmig zurückgewiesenen Wortlaut in gewaltigen Mengen herstellen und an der Front verbreiten, wo es wie Sprengpulver gewirkt hat . . . Hier liegen die Wurzeln der katastrophalen Politik des Spartakusbundes, während der ersten Phasen der Revolution. Liebknecht und Luxemburg sind dabei genau so die Opfer dieses Asew der deutschen Revolution geworden, wie die zahlreichen Arbeiter und Soldaten, die in einem Bürgerkriege verbluteten, dessen Karten er so geschickt zu mischen wußte, daß er in jedem Augenblick dem Bildnis der militärischen Reaktion, die nach einer neuen Konsolidierung ihrer militärischen Machtmittel lüstern war, in die Hände spielte.

Die Verherrlichung der Deserteure als Helden der Revolution, der Aufruf, das Heer zu verlassen im Namen der Revolution, entschied über den Zusammenbruch der Front und damit über den Sieg der stärksten Exponenten im Angloamerikanischen Finanzkapital. Die Zusammenfassung dieser desertierten Vorkämpfer der Revolution im Roten Soldatenbund ließ alle regulären Truppenteile des revolutionierten Heeres als konterrevolutionär erscheinen und barg schon durch diese eine Tatsache die Gewähr in sich für den Ausbruch des Bürgerkrieges — unter dem Deckmantel des revolutionären Klassenkampfes, als dessen Märtyrer Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg gefallen sind."

Schließlich die „Erdolchung der Front":

„Der Mann, der heute schamlos offen seine Beziehungen zu Trebitsch-Lincoln selbst enthüllt, er kann gezwungen werden zu enthüllen, mit welchen englischen Agenten von der Sorte jenes Trebitsch er im Sommer 1918 in Verbindung stand, als er die deutsche Front erdolchte."

Am Ende markiert man diese eine charakteristische Aeußerung des grundsätzlichen Antiparlamentariers Laufenberg über die Rolle der Nationalversammlung. Im Protokoll der 7. Sitzung des allgemeinen Kongresses der Arbeiter- und Soldatenräte, Berlin, Donnerstag, den 19. Dezember 1918, wo über das Thema: „Nationalversammlung oder Rätesystem" verhandelt wurde, finden wir folgende Worte Heinrich Laufenbergs verzeichnet:

„Die Frage ist nur, was die Nationalversammlung leisten kann. Sie wird uns eine Sicherung der Demokratie bringen, die ein Rätekongreß am Anfang der Revolution in der gleichen Weise hätte bringen können. Sie wird ein gutes Stück Sozialismus bringen, weil das jetzige Chaos sich überhaupt nicht wieder auflösen läßt, wenn nicht ein gutes Stück Sozialismus geschaffen wird."

„Genossen, ich wollte nun mit einigen Worten auf die Wahltaktik zu sprechen kommen; ich kann es aber nicht mehr. Das eine allerdings möchte ich noch betonen, daß auch ich der Meinung bin, daß der Wahlkampf, der nun geführt werden muß, mit möglichster Geschlossenheit, mit möglichster Einigkeit geführt wird (Bravo!) um so mehr, als instinktiv aus der Masse heraus das Drängen hervorbricht, über die jetzigen Fraktionsdifferenzen und Fraktionsstreitigkeiten hinweg zu einer neuen, geschlossenen Kampffront, zu einer neuen Arbeitereinheit zu kommen. (Lebhafter Beifall.)“

Damit nehmen wir vorläufig Abschied vom Nationalkommunismus und seinen Heroen.

Neustädtische Vereinsdruckerei.